

Er scheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 18 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Ausschluss: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das Ausland 3 Mk. pro Monat. Eingetrag. in der Post-Verordnungs-Veröffentlichung für 1893 unter Nr. 4798.

Vorwärts

Interkontinental-Verkehr für die künftige Zeit über den Raum 40 Pf. für Berufs- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Interieur für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgeben werden. Die Expedition ist am Montag bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 1 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Ant. L. 4185. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 11. Juni 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

An die sozialdemokratischen Partei-Wahlkomitees.

Um eine möglichst rasche und glatte Uebersicht über die Ergebnisse der Hauptwahl zu gewinnen und um andererseits unsere Genossen in der Provinz möglichst rasch von dem Gesamtergebnis der Wahl in Kenntnis setzen zu können, haben wir für den Wahltag-Abend eine

Zentralstelle für Telegramme

eingerrichtet, an welche alle Telegramme und Wahlnachrichten von auswärts zu richten sind und von wo aus auch den Genossen in der Provinz, welche dies wünschen, die Berliner Wahlergebnisse telegraphisch zugesandt werden.

Als Telegramm-Adresse ist mit der Telegraphen-Verwaltung vereinbart

Dringend Sozialdemokrat Berlin

Diese Adresse genügt vollständig.

In dieser Weise als „dringend“ ausgegebene Telegramme werden als bevorzugt befördert, kosten deshalb aber auch das Dreifache der gewöhnlichen Lage. Depeschen, welche bei der Beförderung nicht bevorzugt werden sollen, bedürfen des Wortes „dringend“ nicht.

Die Genossen werden ersucht, genau auf die Adresse zu achten und nur diese zu benutzen. Selbstverständlich werden die rechtzeitig eingehenden Telegramm-Nachrichten von der Redaktion des „Vorwärts“

in die Freitags-Nummer aufgenommen. Besonders Telegramme an den „Vorwärts“ erübrigen sich also, sobald die Telegramm-Adresse:

Dringend Sozialdemokrat Berlin

bemüht wird. Ebenso versehen Telegramme an das Parteibureau, Rahbachstr. 9, oder an einzelne Vorstandsmitglieder ihren Zweck. Es ist ausnahmslos für alle Telegramme am Wahltag und mit Wahlnachrichten nur die vorstehende Adresse zu benutzen.

Für die Berliner Parteigenossen sei bemerkt, daß die Zentralstelle für Telegramme

am Wahltag-Abend in den Partierede-Salontäten der „Buchhandlung des Vorwärts“, Beuthstr. 2, eingerichtet wird. Dorthin also alle durch besondere Boten zu überbringende Nachrichten zu besorgen sind. Von dort aus werden auch an die einzelnen Komitees, Versammlungen etc. die von auswärts und von Berlin und Umgegend eingehenden Nachrichten gesandt werden.

Die Wahlkreise, deren Kandidaten in die engere Wahl gelangen, wollen im Auge behalten, daß die engeren Wahlen voraussichtlich alle auf ein und denselben Tag und zwar vermutlich auf den 23. oder 24. Juni anberaumt werden. Es ist also ungesäumt nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses die Agitation wieder aufzunehmen.

Die Parteipresse wird um Abdruck dieser Aufforderung gebeten.

Berlin, den 8. Juni 1893.

Der Parteivorstand.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

11

Es müssen doch schöne Erinnerungen sein!...

Von Bertha von Suttner.

(Dem „Vorwärts“ von der Verfasserin freundlich zur Verfügung gestellt.)

Daß ich zwischen fünf und sechs zu Hause sei, hatte ich meinen Freunden und Bekannten zu wissen gemacht.

An jenem Nachmittage, von dem ich erzählen will, war zufällig eine größere Gesellschaft zusammengetroffen, darunter einige unserer Vereinsgenossen, aber noch mehr Außenstehende.

Die Unterhaltung drehte sich — genau weiß ich es nicht mehr — vermutlich um irgend ein neues Theaterstück, oder um die soziale Gefahr, oder um das Ueberhandnehmen der Kleiderschleppe, vielleicht — sehr wahrscheinlich sogar — auch um das Wetter. Wovon aber die längste Zeit nicht gesprochen wurde, welches Thema zu berühren man ängstlich vermied, dessen kann ich mich genau entsinnen: das ist die Existenz der Friedensgesellschaften.

Im Hause eines Bekannten pflegt man den Strick nicht zu erwähnen, und im Sinne dieser selben Rücksicht sind die Leute, uns militanten Friedensfreunden gegenüber, stets bemüht, nur gar keine Anspielungen auf unsere unpraktischen Ziele zu machen, auf unsere von den Meisten

Alte Sünden und alte Sünder.

Nichts ist empfindlicher für Herrn Eugen Richter, den unverwundlichen Parteimobbeleur, als wenn die Abkommandierungs-Geschichte von 1894 berührt wird, da sprudelt er angstergriffen wie der Intenstisch den Tintensast sofort ein dickes Bündel Plunders hervor, um sein damaliges Gebahren dem spähernden Auge unkenntlich zu machen. Der „Vorwärts“ hat bereits auf einen neuerlichen derartigen Versuch hin die Thatsache festgestellt, daß bei der fraglichen Abstimmung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes nicht weniger als 26 Abgeordnete der Freisinnigen Partei für Mundtodmachung und Anebelung der Sozialdemokraten stimmten und daß vier unentschuldig fehlten. Diese Ausführungen bedürfen aber noch zur Klarstellung der Rolle, die Richter als Parteisouffleur selbst bei der Abstimmung spielte, der Ergänzung.

Der berüchtigte Abkommandierungsbrief wurde von Herrn Otto Hermes auf Veranlassung Richters nicht geschrieben, um die Stimmzahl für die Verlängerung des Gesetzes zu verstärken, sondern um eine Anzahl Abgeordneter, die gegen das Gesetz gestimmt hätten, zu m Fortzuleben zu veranlassen. Daß nur deren vier diesem zarten Winkle Folge leisteten, spricht wohl für das Ehrgefühl der Unfolglichen, entlastet aber nicht den Parteiführer Eugen, der sich durch jenen diplomatischen Handstreich als einer jener Sorte von überklauen Politikus gezeichnet hat, die für einen augenblicklichen geringen Parteivorteil ihre geheiligtesten Grundsätze über Bord werfen. Regierungshoffnungen schwellten damals die Brust des Deutschfreisinn, der neuen 100 Mann starken Partei. Eugen Richter übte sich in verschwiegenen Kämmerlein den Fackeltanz ein, nahm staatsmännische Alüren in der Dessenlichkeit an und versuchte, wie die Abkommandierungsgeschichte zeigt, die Politik diplomatisch zu handhaben. Die schönen Hoffnungen wurden gar bald geknickt, als bei den vier Wahlen die Partei auf zwei Drittel zusammenschrumpfte, die Fackeltanzübungen wurden eingestellt und die Rolle des Volkstrüben ward wieder Eugen's gewöhnliche Pose. Aber wer bürgt dafür, daß neue Frühlingshoffnungen ihn nicht wieder zu ähnlichen diplomatischen Komödien verleiten?

Und dabei muß man anerkennen, daß Eugen's eigene diplomatische Thaten noch weit in den Schatten gestellt werden durch die Kompromißsuchtelei seiner Gesinnungsgenossen im Lande. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat sich's bereits gezeigt, daß die Wähler der freisinnigen Partei gar keinen Anstand nehmen, in den Bund der sogenannten Ordnungsparteien einzutreten, wenn es sich um die Niederkämpfung der Sozialdemokraten handelt.

Auch bei dieser Gelegenheit zeigt sich das wieder. Es ist gar nicht zu der reinlichen Scheidung zwischen der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung gekommen, welche beim ersten Auseinanderbrechen von Eugen

Richter und seinen Freunden angelündigt wurde. In ganz Niederschlesien gehen die beiden zerfallenen Bruderparteien in alter Weise vermisch zusammen. Die Kandidaten dort haben sich meist der Freisinnigen Vereinigung, einige der Freisinnigen Volkspartei angeschlossen. Die Wähler aber, die fühlen sich nach wie vor als „Deutschfreisinn“ und schließen Wahlbündnisse mit den Nationalliberalen. In anderen Kreisen, so neuerdings in Sorau, hat man vor sichtigter Weise dem Kandidaten die Hand freigelassen, welcher der beiden Parteien er sich anschließen will, und in Sachsen, wo die Sozialdemokratie am bedrohlichsten seit langer Zeit den Bourgeoisparteien entgegentritt, ist der Freisinn längst im allgemeinen Ordnungsbrei versunken.

Was will es dem gegenüber besagen, daß Eugen Richter droht, einigen ihm persönlich antipathischen Anhängern der Freisinnigen Vereinigung, wie Hänel und Hinge, die Wahlkreise abspenstig zu machen? Das ändert nichts an der Thatsache, daß die Bildung der Freisinnigen Volkspartei nur einem letzten Aufklaren demokratischer Reminiszenzen innerhalb des Bürgerthums zuzuschreiben ist, nicht aber einem wirklich ernsthaften Entschluß, durch Verwirklichung des alten Revolutions-Wahlspruchs „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ dem Volkswohl dauernde Grundlagen zu schaffen. Erinnerungen an die Konfliktzeit der 60er Jahre waren es, die dem altfortschrittlichen Elemente im Deutschfreisinn durch die Glieder fuhrten, als der Lärm um die geforderte Heeresvermehrung erschallte, wie ja auch ein abgetriebener Droschkengaul in Erinnerung an seine kriegerische Jugendzeit noch einmal zu krampfhaften Galoppversuchen erregt wird, wenn die Trompete erklingt. Aber auch die Freisinnige Volkspartei wird gar bald in den kläglichen Judeltrab des manchesterlichen Liberalismus zurückfallen, sobald die Aufregung über die Militärvorlage verdampft ist.

Wie könnte das auch anders sein! Sind nicht mehr und mehr die proletarischen Elemente abgeplittert von der Partei des freisinnigen Bürgerthums? Wußt der Rest nicht notwendiger Weise zu einer immer düstigeren Interessenvertretung des Großkapitals zusammenschrumpfen, da auch das untergehende Kleinbürgerthum eine vorübergehende Unterkunft bei den Antifemiten gefunden hat? Die Richter und Barth haben nur eine feinere Nase für ihre Situation gehabt als Eugen Richter, indem sie durch die Militärvorlage sich nicht abhalten lassen wollen von der Verbrüderung mit den anderen kapitalistischen Interessengruppen, dem Junkerthum und der Bureokratie. Dafür ist ihnen denn auch stugs der Segen des Rabbi Hirsch Hildesheimer zu Theil geworden, der dem militärfrommen jüdischen Großkapital rechtzeitig vorangegangen ist in der Anbetung des Moloch Militarismus. Die Zeit ist nicht mehr allzufern, daß ihm neben dem Moloch Kapitalismus geopfert wird auf gemeinsamen Altären. Und trotzdem sie sich jetzt noch ziert und sträubt, wird die heutige freisinnige Volkspartei mit oder ohne Richter dann überlaufen in's Lager der Anbeter des Doppelmoloch. Der neue Reichstag wird bald zeigen, wie wenig sich die um Richter von

einstimmung begegnet: „Aber natürlich! Wir sind ja alle Friedensfreunde und einmal... in vielen hundert Jahren...“

Nun ja, was man nicht ausgeführt sehen will, aber offen zu verwerten nicht den Muth hat, das vermag man ganz einfach. Diese ganze herablassende Versicherung, daß wir im Grunde ganz dasselbe wollen wie ringsum alle Welt, und daß im Lauf der Zeiten — so ungefähr in einem recht schlachtengefüllten halben Jahrtausend — unser Friedensideal sich von selber erfüllen werde — damit verleiht man uns doch deutlich ein Ueberflüssigkeitspatent.

Und leider: viele aus unseren eigenen Reihen, die Lauen und die Jagenden, oder die da fürchten, für gar zu „unpraktisch“ gehalten zu werden, geben selber diese Jahrhundertfrist zu.

Wenn sich das bewahrheitet, wenn es wirklich noch das Werk vieler Generationen bedarf, um mit dem größten Unglück auszuräumen, das die Menschheit kennt, dann wird der Beweis noch nicht erbracht sein, daß es so lange dauern muß, sondern es kann die Ursache dieser Verlangsamung eben darin liegen, daß man an die Ferne des Ziels, wie an ein Dogma glaubte.

Freilich entstehen große Umwandlungen nicht rasch — aber erwägt man denn nicht, wie viel der stillen, unbemerkt gebliebenen Vorbereitung schon vor unserer Gegenwart geschehen? Keinesfalls zeugt die Langsamkeit in der Erreichung eines Ziels für die Länge eines Weges — sie kann auch aus der Schleichbewegung des Schrittes folgen. Die Hauptsache ist, daß man sich überhaupt auf den Weg macht; was von menschlichen Entschlüssen abhängt, das muß auch mit Entschlossenheit acthan werden.

belächelte, von Manchem sogar scharf angesehene „fize Idee“. Im übrigen läßt sich ja ganz vernünftig mit uns reden, wozu also uns auf einen Gegenstand bringen, in welchem wir von kindischer Schwärmerei befangen sind; warum der unangenehmen Alternative sich anssehen, entweder höfliche Falschheit anzuwenden und ernsthaft über Dinge zu sprechen, über die man eben in anderer Gesellschaft gespottet hat, oder uns mit aufrichtiger Grobheit in's Gesicht zu sagen, daß wir Unmöglichkeiten wollen, oder doch einen unmöglichen Weg eingeschlagen, mit einem Wort, daß es uns — in diesem Punkte wenigstens — an Vernunft fehlt.

Und wir lassen es zumeist auch bei diesem Ufus bewenden. Es ist ein gar so ungemüthliches und dabei unfruchtbares Beginnen, die landläufigen Einwendungen immer wieder anzuhören, immer wieder entkräften zu sollen und dabei zu wissen, daß man von seinem Widerpart von vorn herein als — ich will nicht sagen, als verrückt, aber als fanatisirt betrachtet wird.

Ebenso unbedeutend wie die im gefelligen Umgang versuchte Belehrung, ist die Salon-Belehrung. Wenn da einer mit ungeheurer wissbegieriger und maßlos staunender Miene — als erkundigte er sich über einen fabelhaften, in der Wildstraße sich abspielenden Vorfall — uns fragt: „Ach, sagen Sie mir doch, ich bitte... das ist ja höchst merkwürdig... was ist denn das eigentlich für eine Bewegung... wo will sie denn hinaus?... und hat sie denn wirklich schon Anhänger?“

Da kann man nur mit einem tiefen Seufzer antworten — und mittels einer leicht hingeworfenen Wendung lenkt man das Gespräch wohl selber ab.

Häufig wird einem auch mit freundlicher Ueber-

denen um Micket unterscheiden. Es soll nur eine Frage des Arbeiters oder sonstiger Sozialreformer auf die Tagesordnung kommen, und die Manchestertlinge von Richter bis zu Cunecerus werden ein Herz und eine Seele sein in der Bekämpfung der Arbeiterforderungen. Ist doch kaum ein anderer unter den Mitgliedern der freisinnigen Volkspartei dem Volksmann Eugen v. Richter aus Herz gewachsen, als der Oberbürgermeister von Danzig, der demalsten in der Bekämpfung der Kinderarbeit in den Fabriken sich den byzantinischen Ausprüch leistete: Auch die Hohenzollernprinzen lernen ein Handwerk.

Wie aus des Faunhockers Baumbach bisherigen Leistungen wissen wir aus denen Eugen Richters, was wir von der Volksfreundlichkeit dieser beiden alten Säulen zu halten haben.

Die Ausführung der Beschlüsse der Reichs-Kommission für Arbeiter-Statistik.

Den Vertretern der Bäckerei-Arbeiter sowohl wie den Vertretern der Unternehmer dieses Berufes sind folgende Fragebogen zur Beantwortung unterbreitet worden:

Fragebogen für Vertretungen der Bäckermeister und der Bäcker-Gesellen.

Die im Jahre 1892 unter Mitwirkung der Reichskommission für Arbeiterstatistik veranstaltete statistische Erhebung über die Arbeitszeit im Bäckergewerbe hat ergeben, daß unter den fast 5000 Bäckereien, auf welche die Erhebung sich erstreckte, einer nicht geringen Anzahl von Betrieben mit längerer, teilweise bedeutend längerer Arbeitszeit doch eine Mehrzahl solcher gegenübersteht, in denen die regelmäßige tägliche Arbeitszeit der Gesellen einschließlich der Pausen und der auf Nebenarbeiten zu verwendenden Zeit nicht mehr als 12 Stunden beträgt.

In einem Teile dieser Bäckereien wird die regelmäßige Arbeitszeit allerdings an einzelnen Tagen der Woche, sowie bei besonderen Gelegenheiten (vor Festen etc.) etwas überschritten.

Es hat sich weiter herausgestellt, daß in einer nicht unbedeutlichen Zahl von Bäckereien die regelmäßige Arbeitszeit abgesehen von den Pausen für die Lehrlinge kürzer ist, als für die Gesellen.

Diese Feststellungen, welche in allen Teilen des Reiches, in großen wie in kleinen Städten und bei Bäckereien verschiedensten Umfangs gemacht sind, legen die Erwägung nahe, ob es nicht möglich sei, für Bäckereien allgemein die regelmäßige Arbeitszeit einschließlich der Pausen — vorbehaltlich der Zulassung einer gewissen Ueberarbeit an einzelnen Wochentagen und bei besonderen Gelegenheiten — auf die Dauer von 12 Stunden, für die Lehrlinge auf eine kürzere Dauer zu beschränken.

Die Statistik hat ferner ergeben, daß in einem erheblichen Teile der Bäckereien am Sonntag (bzw. in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag) entweder überhaupt nicht oder doch kürzere Zeit gearbeitet wird, als an Wochentagen: Es fragt sich, ob eine Verringerung der Sonntagsarbeit oder doch eine Verfürgung derselben gegenüber der Wochentagsarbeit in Bäckereien allgemein durchführbar ist.

Der ... wird nun ersucht, unter Berücksichtigung der vorstehenden Mitteilungen sich über die folgenden Fragen eingehend und mit ausführlicher Begründung der einzelnen Antworten zu äußern:

1. Kann die regelmäßige tägliche Arbeitszeit, einschließlich der Pausen und der auf Nebenarbeiten zu verwendenden Zeit, für die Gesellen in Bäckereien allgemein auf 12 Stunden beschränkt werden?

2. Im Falle der Verneinung von Frage 1:
a) welche Hindernisse stehen dieser Beschränkung der Arbeitszeit entgegen?

b) wird diese Beschränkung der Arbeitszeit auch dann für undurchführbar gehalten, wenn die Möglichkeit der Ueberarbeit für einzelne Tage vorgesehen wird?

3. Falls die regelmäßige tägliche Arbeitszeit allgemein auf 12 Stunden beschränkt werden sollte, würde dann

a) in solchen, in denen an einzelnen Tagen eine längere Arbeitszeit notwendig wird, dafür ein Ausgleich durch entsprechende Verfürgung der Arbeitszeit an den übrigen Tagen derselben Woche stattfinden können?

b) vor Festen oder bei sonstigen besonderen Gelegenheiten außer der vorerwähnten wöchentlichen Ueberarbeit noch eine weitere Ueberarbeitung der regelmäßigen Arbeitszeit notwendig werden? Für wie viele Tage im Jahre und auf wie viele Stunden täglich würde diese Ueberarbeitung eventuell zugelassen werden müssen?

4. Ist es möglich, den Lehrlingen und den im Alter von

weniger als 16 Jahren stehenden Arbeitern bei gleicher Arbeitszeit mit den Gesellen regelmäßige Pausen von mindestens je halbstündiger Dauer im Gesamtbetrage von 2 Stunden zu gewähren? oder kann, wenn sie hinsichtlich der Pausen nicht abweichend von den Gesellen behandelt werden, der Höchstbetrag ihrer Arbeitszeit um 2 Stunden niedriger festgestellt werden, als für die Gesellen?

5. Wie viele Stunden kann die Arbeit an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen regelmäßig ruhen? Welches sind diese Stunden?

6. Falls die Gewährung einer regelmäßigen sonntäglichen Ruhezeit von mindestens 12 Stunden nicht für möglich gehalten wird:

a) ist es dann allgemein oder doch in größeren Betrieben — etwa in denjenigen, welche mehr als 2 Gehilfen beschäftigen — möglich, jeden Gesellen und Lehrling an jedem zweiten Sonntage von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends oder an jedem dritten Sonntage volle 24 Stunden von der Arbeit freizulassen? bzw.

b) welche sonstige — mehr als 12stündige — Ruhezeit an jedem zweiten oder an jedem dritten Sonntage erscheint durchführbar?

Antworten:

Der Agitationskommission der Bäckerei-Arbeiter Deutschlands ist durch das Fabrikinspektorat zu Hamburg der Fragebogen übermittelt worden.

Dieser hat darauf folgende Antwort ertheilt. In ähnlichem Sinne dürften wohl auch sämtliche anderen Arbeitervertretungen den Fragebogen der Reichskommission beantworten.

An den Fabrik-Inspektor Herrn Steinert Wohlgeb. Hamburg.

Auf Ihr werthes Schreiben vom 17. v. M. erlauben wir uns auf die gestellten Fragen folgendes zu antworten:

Frage 1 ist unerschiedlich entschieden mit „ja“ zu beantworten; die Gründe hierfür sind folgende:

Wir halten die Einführung einer 12stündigen Maximal-Arbeitszeit für eine unabwendbare Notwendigkeit und zwar sowohl im Interesse der Bäcker, als in dem des konsumierenden Publikums, die Gründe hierfür sind in unser an den hohen Bundesrath gerichteten Denkschrift vom Mai vorigen Jahres niedergelegt.

Daß die Möglichkeit der Durchführung vorhanden ist, beweist die Einführung der 12stündigen Arbeitszeit in einer ganzen Anzahl von Betrieben, als Beispiel führen wir nur an:

- a) Die Hofbäckerei von Seidl in München,
- b) Konsumbäckerei Neust. Magdeburg,
- c) Konsumbäckerei Leipzig-Plagwitz,
- d) Genossenschaftsbäckerei Hamburg,
- e) desgl. Hannover und Flensburg.

Die Einführung in allen Betrieben müßte den örtlichen, sowie auch den Verhältnissen der einzelnen Betriebe angepaßt werden, sei es durch Zubau eines Ofens, sei es durch Verfürgung der Arbeiter, an vielen Betrieben auch schon durch Verrückung der Arbeiter. Frage 2a und 2b ist somit erledigt.

Zu Frage 3 sind wir der Meinung, daß eine längere Arbeitszeit überhaupt nicht notwendig erscheint. Vor Festen und sonstigen Gelegenheiten, wo ein Mehrbedarf an Backwaren vorhanden, würde dieser Mehrbedarf durch Einstellung von Ausfühlfarbeitern hergestellt werden können, umso mehr als ein Mangel an Arbeitskräften im Bäckergewerbe nie vorhanden ist, so sind in Berlin z. B. fortwährend 2000—2500 Bäcker arbeitslos, in Hamburg gegen 300, Frankfurt a. M. gegen 200, Breslau gegen 400, wo nur 300 in Arbeit stehen, und so in allen größeren und mittleren Städten.

Wo diese Ausfühlfkräfte nicht vorhanden wären — also in kleineren Städten und auf dem Lande —, könnte der höheren Ausfühlfbehörde das Recht eingeräumt werden, vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten je 3 Tage eine verlängerte Arbeitszeit um je 2 Stunden zu gestatten, dagegen hätte in der dem Zeit folgenden Woche ein Ausgleich durch entsprechend kürzere Arbeitszeit stattzufinden.

Bei Märkten und sonstigen Gelegenheiten könnte auch eine längere Arbeitszeit um je 2 Stunden per Tag gewährt werden, ein Ausgleich würde hier kaum möglich sein.

Frage 4 müßte wir mit vollster Ueberzeugung dahin beantworten, daß die Beschäftigung von Arbeitern unter sechs Jahren in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens überhaupt verboten werde, da die Beschäftigung in dieser Zeit eine den menschlichen Organismus schwer schädigende ist. Als Beweis führen wir hier die geringe Zahl der zum Militärdienst Tauglichen aus dem Bäckergewerbe an, und in Fabrikbetrieben gewährt man ja den jugendlichen Arbeitern denselben Schutz. Die Arbeit, der Aufenthalt in den meist dumpfigen Bäckereien ist noch schädlicher als in großen Fabrikbetrieben.

*) Die Antworten sind getrennt nach den einzelnen Fragen („zu 1“, „zu 2a“ u. s. w.) unter Freilassung eines vier Finger breiten Randes niederzuschreiben und von dem Antwortgeber bzw. den Antwortgebern zu unterzeichnen.

wichtigen aufgestachelten, zum Befehl erhobenen Haß soll verzichtet werden. Gar so zärtlicher, liberal hin trübselnder Nächstenliebe bedarf es doch nicht, um dem Toben und Morden und Brennen zu entsagen, bei welchem man zuweilen mitgemordet und mitverbrannt wird.

Jetzt meldete sich aber ein Verteidiger des gegnerischen Systems — ein sehr junger Reservelieutenant:

„Daß der Krieg nicht mit Rosenwasser geführt wird, das wissen wir; — daß er im Reiche des Todes und der Todesverachtung seine erhabene Mission erfüllt, das wissen wir auch und das erhöht in den Augen des Tapferen seine schaurige Größe. Kleinlich ist es, entwerend und sogar gefährlich wirkt es, immer nur dessen Leiden statt dessen Ruhm hervorzuheben, dessen herrlich strahlendes Bild verdunkeln zu wollen. Es müssen gar stolze, es müssen doch schöne Erinnerungen sein, die ...“

„Ehne Erinnerungen — oh!“ Der leise Ausruf kam von den Lippen eines an meiner Seite sitzenden Vereingossen. In dem Tone lag so viel Schmerz, daß ich betroffen den Sprecher anblickte. Ein Schauer schüttelte ihn. Ohne auf die fortgesetzte Heldenstandrede zu lauschen, fragte ich halblaut:

Sie haben wohl schreckliche Erinnerungen aus Ihren Feldzügen mitgebracht?

Es war mir bekannt, daß — ich darf ihn nicht nennen — daß Herr von K. in mehreren Kriegen mitgekämpft.

Erzählen Sie.“

Er schüttelte den Kopf. „Vergessen wollte ich,“ murmelte er.

„Ich bitte Sie darum.“

„Gut. Aber ein ander Mal, wenn wir mehr unter uns sind.“

Unterdessen war der Banegyrker des Krieges doch niedergestimmt worden. Auf seinen lebhaft ausgeprägten Wunsch, „es möge bald losgehen“, damit er Gelegenheit habe, die schönen Erinnerungen zu sammeln, da hieß es doch von allen Seiten: „Der Himmel sei vor! Solch' ein Niefen-unglück wie der nächste Weltkrieg! Nein, nein, davon sind alle einig — die Regierungen voran — der Frieden muß erhalten werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Die etwaigen Einwendungen, daß durch ein solches Verbot die Ausbildung der Lehrlinge leiden könnte, halten wir für unfällig, da der körperlich sich wohlfühlende Mensch stets besser lernen und begreifen wird, als der überanstrengte, deshalb wird, bei Schonung in der Jugend, später eine längere Zeit zur Ausbildung notwendig sein. Außerdem könnten die Lehrlinge unter 16 Jahren in der Art von Backwaren, die am Tage hergestellt werden, unterrichtet werden. Die spätere über das 16. Lebensjahr hinausgehende Lehrzeit würde genügend sein, um auch die übrigen Fächer der Bäckerei zu erlernen.

Die Frage 5 ist dahin zu beantworten, daß wir eine 18stündige Ruhezeit (an Sonn- und Feiertagen), und zwar von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends für leicht durchführbar halten, außerdem Ostern, Pfingsten und Weihnachten je vom ersten Feiertage Morgens 4 Uhr bis zum zweiten Feiertage Abends 10 Uhr, also eine 42stündige Ruhezeit.

Außerdem müßte jedem Arbeiter jeden dritten Sonntag eine volle 24stündige Ruhezeit gewährt werden, was in allen Betrieben durch Einstellung von Ausfühlfarbeitern leicht durchführbar werden kann.

Frage 6 ist somit gleichzeitig beantwortet.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß wir gern bereit sind, diese unsere Antwort auch vor der Reichskommission für Arbeiter-Statistik des weiteren mündlich zu begründen, und kann dieses durch Kreiskamer, das in Berlin N., Rixstr. 3 wohnende Mitglied der unterzeichneten Kommission geschehen.

In aller Hochachtung
Die Agitations-Kommission:
C. Wiedemann-Hamburg, C. Bockers-Hamburg,
C. Kreiskamer-Berlin.

Bemerken wollen wir hierzu noch, daß soweit aus Unternehmungen des Bäckerberufes ersichtlich, sämtliche Unternehmer-Vertreter die Möglichkeit der Einführung der 12stündigen Arbeitszeit sowie der Sonntagsruhe verneinen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 10. Juni.

Die Rede Kalnoy's über die auswärtige Politik liegt unseren Militärenthusiasten schwer im Magen; die österreichischen Offiziere haben schwere Arbeit, ihre Kollegen an der Spree zu versöhnen. Da es nicht gelang, muß nun der österreichische Minister des Auswärtigen selbst das Wort ergreifen. Er erklärte:

Wenn von den höchsten militärischen Autoritäten und der Regierung Deutschlands erklärt wird, daß gewisse Maßregeln im deutschen Heere durchgeführt werden müssen, um das Gefühl der eigenen Sicherheit zu erhalten, so halte ich dafür und glaube es auch aussprechen zu dürfen, daß ich in der Durchführung dieser Maßregeln eine entschiedene Garantie des Friedens erblicke.“

Hierzu war Graf Kalnoy, der unserem Reichskanzler das Konzept arg verbroden hat, aus Kollegialität gezwungen. Aber trotzdem wird der Eindruck der friedlichen offiziellen Eröffnungen in den österreichischen Delegationen nicht aus der Welt geschafft. Will Ausland Frieden, denkt es nicht entfernt an den Krieg, ist die politische Situation friedlicher als sie seit vielen Jahren jemals gewesen, könne die Frage der Abrüstung in absehbarer Zeit ins Auge gefaßt werden, ist der Dreieck gebrochener und gestifteter denn je, wie dies alles Kalnoy erklärte, dann ja dann ist die weitere Rüstung eher eine Störung des Friedens, und nicht eine Friedenssicherung, wie die Militärenthusiasten behaupten, dann sind die Flugblätter „Die Russen kommen“, „die Kosaken kommen“ u. s. w. der denkbar größte Unfug, dann muß jedermann gegen die Militärvorlage stimmen. —

Einen Kurzdurch unserer Reichs- und Staats-

Schuldverschreibungen prophezeit die „Nordd. Allgem. Zeitung“, falls die Militärvorlage abgelehnt werden sollte. Auf W u n s c h wird die Großbank, welche sich zu Selbstammungen für die Militärvorlage erboten hat, auch einen kleinen für sie gewinnbringenden Krach herbeizuführen verstehen; diese Herrschaften leben ja von der Agiotage und sind Herren derselben. Aber auf die Dauer wird es nicht gelingen, die preussischen und deutschen Konfols tief zu halten, da die Schuldtitel derjenigen Staaten steigen, welche mit des Volkes Schweiß sparen und nicht diejenigen, welche ohne Rücksicht auf die Staatsfinanzen ins Blaue hinein verschwenden. —

Eine faustdicke Lüge unserer Reptilien und Nord-

patrioten ist es, daß die französische Presse die Haltung der deutschen Sozialdemokratie gegenüber der Militärvorlage mit Wohlbehagen betrachte und uns ihre warmste Sympathie bezeuge. Da die mordenden und schändenden Nothosen so wenig kommen wollen, wie ihre Freunde, die Kosaken, so soll die Stelle der ausländischen „Landsknechte“ durch die einheimischen Sozialdemokraten ersetzt werden, die die Geschäfte des Auslandes besorgen.“ Schade nur, daß die ganze „Thatsache“ eine Lüge ist. Der Teil der französischen Presse, welcher allezeit der deutschen Sozialdemokratie freundlich und dem Chauvinismus feind war, ist es natürlich auch heute; aber die gesammte chauvinistische und reaktionäre Presse Frankreichs greift die deutsche Sozialdemokratie, mit der sie sich sonst kaum beschäftigte, jetzt mit einer Behässigkeit an, die der unserer deutschen Chauvinisten nichts nachgibt, und die uns verwundern würde, wenn der Grund nicht so sichts- und greifbar zu Tage läge. Die französischen Reaktionäre fürchten die Popularität der deutschen Sozialisten in Frankreich, dessen Volk nicht minder soldatenmüde ist, wie das unsere, — und sie fürchten, daß das französische Volk, wenn es sieht, daß die Sozialdemokratie es ist, welche allein ernst an der Beseitigung des Militarismus arbeitet, sich in Masse dem Sozialismus in die Arme werfen werde.

Man lese nur die giftigen Artikel, die das Haupt-Bourgeoisblatt Frankreichs, der „Temps“, gegen die deutschen Sozialdemokraten bringt, und in denen die sozialistischen Kandidaturen in Elsch-Lothringen bekämpft werden. Und der „Temps“ ist noch das „anständigste“ der französischen Bourgeoisblätter und vergleichsweise liberal. Die Angriffe der monarchistischen und clerikalen Blätter — von den boulangistischen gar nicht zu reden — sind noch weit giftiger und knochenhafter. Dagegen sind die französischen „Patrioten“ mit unseren Nordpatrioten sehr zufrieden. Spielen diese doch das nämliche Spiel und haben die Chauvinisten hüben und drüben doch ein Romagnagegeschäft. —

Zur Ueberwachung der Sozialdemokratie in der

Armee. Die Mannheimer „Volksstimme“ schreibt: Wieder durch „Zufall“ wurden uns gestern zwei Blättchen auf unseren Redaktionstisch geweht, die streng vertraulich von

An jenem Nachmittage wurde dennoch mit der Sitte gebrochen, über die Dinge zu schweigen, mit bezug auf welche die Hausfrau und einige ihrer Freunde mit so notorischer Geisteschwäche befaßt sind. Ganz plötzlich — es wirkte wie eine kalte Douche — warf einer die Frage auf:

„Nun, meine Herrschaften, wie sieht es mit der Abrüstung — haben Sie den ewigen Frieden noch nicht durchgesehen?“

Der frivole Hohn, der in diesen Worten lag, verlegte sogar einen unserer Gegner. Ohne uns Zeit zu lassen, zu erwidern, nahm ein alter Herr, der noch vor kurzem erklärt hatte, sich den Friedensfreunden nicht anschließen zu wollen, jetzt selber für sie Partei:

Die Herrschaften haben ja gar nicht die Absichten, die Sie ihnen zuschreiben; sie wollen ja nur den Grundsatz der allgemeinen Menschenliebe verbreiten, nur die Friedfertigkeit und Sanftmuth pflegen und veredelnd auf die Gemüther einwirken, damit allmählig die Kriege seltener werden ...“

„Ach, bei diesem Plaidoyer — die reine Limonade — war es bald um meine eigene Sanftmuth und Friedfertigkeit geschehen, aber ich wollte nicht unterbrechen. Dies that dann Jemand anderes.“

„Ach, ich bitte Sie, wie sollten denn die Menschen jemals solche Engel werden? Wie soll denn so viel Friede und Güte alle Herzen füllen? Und ist die Predigt: „liebet einander“ etwa neu? Wird sie nicht von allen Kirchen gepredigt, jedenfalls weit vernehmbarer als von den obskuren Friedensfreunden — und doch, mit wie wenig Erfolg? Beweist das nicht klar, daß es der menschlichen Natur unmöglich ist, allen Groll zu erlösen, ohne Streit zu leben und von allumfassender Liebe zu überfließen ...“

„Das ist auch gar nicht nötig,“ rief einer von den unsren. „Der Groll soll nur weiter gähren, aber nicht gegen den Grenzachbar, sondern gegen das Unrecht aller Orten; der Streit braucht nicht aufzuhören, nur anders soll er geschlichtet werden, als durch Kolbenschläge. Und alle Welt zu lieben, das verdient „alle Welt“ wahrlich nicht! Aber auf den Haß, den organisierten, zum blü-

Parteigenossen!

Heute ist der letzte Sonntag vor der Wahl! Benutzt Eure Mühe, um auf's eifrigste für die Wahl der Kandidaten unserer Partei zu agitieren!

einem badischen Bezirksamt unserer allernächsten Nähe im Auftrag der Militärbehörde versandt wurden. Sie sind lithographiert und haben mit Beglaubigung von Ort und Datum folgenden Wortlaut:

Nr. der alph. Liste vom Jahre 189 .
geb. am
zu

Der Vorsitzende
der
Erfassungskommission den 189 .

an
den Herrn Vorsitzenden der Erfassungskommission
Vertraulich!

Ich ersuche ergebenst um baldgefallige vertrauliche Erhebung und Mitteilung, ob Rubrikat etwa

a) eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei eingenommen hat oder als zielbewußter Vertreter ihrer Lehre gilt, oder
b) unter sozialdemokratischem Einflusse oder in gewisser Fühlung mit dieser Partei steht.

Dr. Bezirksamt den 189 .
Das Erfassungsamt pro 1893. betr.

Vertraulich.
Das Bezirkskommando der Gendarmenrie hier wird veranlaßt, vertrauliche Erhebung und Meldung darüber zu machen, ob die unten verzeichneten, beim diesjährigen Erfassungsamt für tauglich beizubehaltenen Militärsichtigen etwa

a) eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei eingenommen oder als zielbewußte Vertreter ihrer Lehre gelten, oder
b) unter sozialdemokratischem Einflusse oder in gewisser Fühlung mit dieser Partei stehen?

Alph. Liste pro 1893 Nr.

Diese liebevolle Fürsorge der Behörden für die Angehörigen unserer Partei! Sicherlich werden diejenigen, so auf die schwarze Liste kommen, in der Penitenzkolonne mit besonderer Zuverlässigkeit und Rücksicht behandelt, damit sie ihren Irrthum einsehen und befehrt und gebessert als Stützen der heiligen Ordnung in das bürgerliche Leben hinaustreten. Oder glaubt jemand etwa, daß dahinter eine andere Absicht stecke? —

Herr Lieber scheint seinen Unfall in der Militärvorlage vorzubereiten, er hat nämlich Dr. Porsch, früheres Vorstandsmitglied der Zentrumspartei, das er hinausdrängte, in Eins besucht und recht freundschaftlich mit ihm verkehrt. Herr Lieber gehört zu den Leuten, die alles beweisen können. Er stimmte gegen die Militärvorlage, weil sonst das Zentrum auseinanderfallen würde, vielleicht stimmt er binnen Monatsfrist für dieselbe, um den verborgenen Thurm wieder zusammenzuflicken. Wir haben nie im Ernste an die Opposition des Herrn Lieber geglaubt. —

Die Welfen und der Herzog von Cumberland. Der Kandidat der Deutsch-Hannoveraner (Welfen) v. Dammberg in Hannover erklärte in öffentlicher Versammlung, eine bestimmte Stellung habe der Herzog von Cumberland zur Militärvorlage zwar nicht eingenommen, aber seine Parteifreunde würden event. auch gegen den Willen bezw. die Ansicht des Herzogs handeln. Die Welfen in Opposition gegen ihr „angestammtes Herrscherhaus“, das ist die neueste Erscheinung auf dem politischen Schauplatz. So sehr wir die feste Haltung der Welfen anerkennen, so muß doch auch konstatiert werden, daß dieser Widerspruch der Standpunkte gegen den weiteren Bestand der deutsch-hannoverschen Partei spricht. Der Herzog von Cumberland scheint thatsächlich als „deutscher Bundesfürst“ sein Wort für die Militärvorlage eingelegt zu haben. Das dies ohne Erfolg war, ist eine doppelte Blamage für den Cumberlander. —

Die Querköpfe an der Arbeit. Dr. Konrad Rüter macht in der „Allgemeinen Universitäts-Zeitung“ einen Vorschlag zur Aenderung des Reichswahlrechts, den er selbst als das Ei des Kolumbus bezeichnet. Dr. Rüter verlangt, daß die Stimme eines Wählers, der sein Wahlrecht unentschuldig nicht ausübt, zu gunsten eines Regierungskandidaten gerechnet wird. —

Die Wortführer der nothleidenden Landwirtschaft sind noch immer nicht die Kernsten im Lande, wie die folgenden Daten zeigen, die wir der Zeitschrift „Freiland“ entnehmen.

Es gehört an Bodenfläche in runder Summe dem

	Hektare
Fürst von Pleß	70 000
Hohenzollern-Sigmaringen	60 000
Herzog von Braunschweig	40 000
Fürst Hohenlohe-Steinfurt	39 000
Prinz der Niederlande	35 000
Herzog von Ratibor	34 000
Graf Schaffgotsch	31 000
Fürst Thurn und Taxis	24 000
Herzog von Sagan	23 000
Graf Hensel Donnermarkt	23 000
Prinz Friedrich Karl von Preußen	23 000
Herzog von Dessau	22 000
Prinz Biron von Kurland	22 000
Graf Brühl	22 000
Solms-Baruth	22 000
Fürst Berningerode	19 000
Putbus	19 000
Graf Datzfeld	18 000
Fürst Radziwill	16 000
Bismarck	11 000
Prinz Neup	10 000

Die Parteivertretung der österreichischen Sozialdemokratie hat an den Parteivorstand der Sozialdemokratie Deutschlands folgendes Schreiben gerichtet:

Parteigenossen! Liebe Kampesbrüder!
Die Augen der proletarischen Parteien der ganzen Welt sind auf den Kampf gerichtet, den die deutsche Sozialdemokratie für die Befreiung der Arbeiterklasse der ganzen Welt führt. Enger aber noch sind die Bande, welche die österreichische Sozialdemokratie an die deutsche knüpfen, und in guten und bösen Tagen haben und gleichartige Verhältnisse zu Schicksalsgenossen gemacht. So ist es selbstverständlich, daß wir die Hülfsarbeit, welche Ihr zu leisten habt, mit unseren heissen Wünschen begleiten, umso mehr, als die Arbeiterklasse Oesterreichs rechtlos dasteht und nicht einmal jenen politischen Aus-

druck ihrer Organisation gewonnen hat, den Euch das allgemeine Wahlrecht gewährt. In mehr als einem Sinne kämpft Ihr also auch für uns Oesterreicher. Zwei Millionen sozialdemokratischer Stimmen in Deutschland dürften denn doch auch den „Staatsmännern“ Oesterreichs die Frage nahe legen, ob sie auf die Dauer die Macht haben werden, einen so riesigen Theil des Volkes mit Gewalt niederzuhalten und mundtot zu machen.

So sehr wir aber den Wunsch haben, Euren Kampf zu unterstützen, so wenig sind wir im Stande dazu. Die ganze Kraft der jungen Organisation ist in Anspruch genommen durch die Agitation zur Erreichung desselben Wahlrechts, welches mit Erfolg auszunutzen Ihr alle Bruderparteien gelehrt habt. Zudem sind die Mittel der Parteigenossen durch mehrfache, der Arbeiterschaft aufgedrängte Lohnkämpfe in Anspruch genommen. Wenn wir uns also damit begnügen müssen, Euch einen kleinen Beitrag für Euren Wahlsond zu überweisen, so nehmt ihn einfach als Symbol dafür, daß die Klassenbewußten Arbeiter Oesterreichs geschlossen an Eurer Seite stehen; als Symbol für das Vollerwählrecht, welches die Oesterreicher aller Jüngern an die deutsche Arbeiterklasse knüpft und welches sowohl älter als fester ist als die zahlreichen Allianzen der Diplomaten, und sie überdauern wird.

Sieg der deutschen Sozialdemokratie! Es lebe die internationale Verbrüderung der Arbeiter aller Länder! Mit sozialdemokratischem Gruß
Für die Vertretung der österreichischen Sozialdemokratischen Schramm L. Neumann.

Das Wahlrecht in Gefahr. Aus geht folgende Berichtigung zu:

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Presse ersuche ich die Redaktion um die Aufnahme folgender Berichtigung:

Die in dem Hauptblatte des „Vorwärts“ vom heutigen Datum (Nr. 184) enthaltene Nachricht, es sei das Berliner Polizeipräsidium — amtlich oder unter der Hand — angefordert worden, über die Wirkung sich zu äußern, welche eine Aenderung des allgemeinen Wahlrechts haben würde, enthält jeder tatsächlichen Begründung.

Berlin, den 10. Juni 1893.
Der königliche Polizeipräsident v. Richthofen.

Ein Arbeitsamt in — Oesterreich. Die Studien über die Errichtung eines Arbeitsamtes in Oesterreich werden, wie das offiziöse „Fremdenblatt“ schreibt, im Handelsministerium mit Eifer fortgesetzt und wohl in nicht allzu ferner Zeit in einem Organisationsplane für dieses Amt ihren Ausdruck finden. Das Arbeitsamt soll in erster Linie alle Daten sammeln und sichten, die sich auf die Bewegung der Arbeiter und der Arbeitslöhne beziehen, und hierdurch ein deutliches Bild der wirklichen Arbeits- und Arbeiterverhältnisse gegeben werden. Damit diese Daten im ausgedehntesten Maße den wirklichen Verhältnissen entsprechen, sollen dieselben nicht wie bisher durch Umfrage und Sammlung bei den politischen Behörden oder im Wege der Handelskammern beschafft werden, sondern es sollen eigene und geeignete Persönlichkeiten in die Industriebezirke entsendet werden, welche auf Grund unmittelbarer Anschauung und Erforschung die notwendigen Daten erheben. In dieser Weise hofft man eine Arbeits- und Arbeiterstatistik zu erhalten, aus denen man den tatsächlichen Stand mit größter Sicherheit zu erkennen vermögen wird.

Schlusfolgerungen für das praktische Leben aus einer solchen richtigen Statistik zu ziehen, wird sich bald ergeben, denn der Stand der Arbeit in einzelnen Industriezweigen wird sich durch Arbeiterzahl, Arbeitsdauer, Lohn und deren Schwankungen sehr genau bestimmen lassen und zu der Erkenntniß führen, daß die Arbeitsbedingungen höchst ungesund sind. Die Zusammenstellung einer solchen Statistik bedarf vieler Arbeit, und es dürfte daher noch längere Zeit dauern, bis die vollen Ergebnisse zu erzielen möglich sein wird und eine noch längere, bis jenes Resultat sich ergeben wird, das die Industrie von einem Arbeitsamte erwartet: die Schaffung der kontinuierlichen Arbeit im Gegensaße zur jetzigen beliebigen Manier des Schivungshafens und Ueberlastens einerseits und des Mangels an Arbeit und der plötzlichen Stockung derselben andererseits.

In dieser Darstellung findet sich eine ebenso treffliche Kritik der Arbeiten unserer Reichskommission für Arbeiterstatistik wie ein nachahmenswerther Plan eines Arbeitsamtes, das objektive sozialstatistische Daten sammeln will. Oesterreich scheint uns eben wie in der Arbeiterschaft-Beziehung, auch in der Sozialstatistik überlagert zu werden, was die geschäftigen offiziellen Federn aber nicht hindern wird, weiter anzupolieren, daß wir an der Spitze der Sozialreform marschieren. —

Die Bewegung für das Recht auf Arbeit in der Schweiz. Für den in die Bundesversammlung aufzunehmenden Grundgesetz des Rechtes auf Arbeit hat die sozialdemokratische Partei bis jetzt über 42 000 Unterschriften gesammelt. Für die Initiative dazu sind 50 000 nötig. —

Homerule und der Arbeiterschutz in Irland. Das englische Unterhaus lehnte mit 208 gegen 268 Stimmen ein Amendement Whitelays zum § 3 der Homerule-Bill ab, wonach die irische Legislatur sich nicht auf Fabriken, Werkstätten und Bergwerke einschließlich der Regulierung der Arbeitsstunden in denselben erstrecken sollte. Das Amendement wurde seitens der Regierung bekämpft. Gort glaubt, angesichts des Umstandes, daß der Gegenstand eine internationale Frage sei, wäre es unbecom, wenn derselbe von zwei separaten Legislaturen behandelt würde. —

Spanisches. Am Freitag sollen, nach Meldung des Bolifischen Telegraphenbureaus, in Valencia anarchistische Unruhen ausgebrochen sein. Außer der Verhaftung mehrerer Personen wird über Umfang und Ausgang der Bewegung nichts gemeldet. —

Deutsch-amerikanische Zollverhältnisse. Der New-Yorker „Tribune“ geht aus Washington die Mitteilung zu, daß eine große Zahl Kongreßmitglieder gegen eine Aenderung der Bestimmungen der Mac-Kinlenbill zum Vortheile Deutschlands stimmen werde, falls die Nachricht, daß seitens deutscher Handelsvertreter eine Petition an den Reichstag um Erhöhung der Zölle auf amerikanische Provenienzen eingereicht werden sollte, sich bestätige. —

Parteinachrichten.

Bei dem polnischen Parteigenossen Silvester Sosa in Zabrze (Oberschlesien) beschlagnahmte die Polizei eine Anzahl Flugblätter. Die Hoffnung der Gegner, daß das ihnen bei der Wahl nützlich sein würde, ist natürlich eitel Dunst. Mehr und mehr begreift auch der arbeitende Pole, daß er von der alten Gesellschaft nur noch Uebels für sich zu erwarten hat und daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, der er sich zuwenden kann, wenn er seine Lage gründlich verbessert wissen will.

Die Reichstagswahlen.

Vorsicht bei der Stimmzettel-Vertheilung! Die amtliche Statistik der Ergebnisse der Reichstagswahlen für 1890 weist 17 Reichstags-Wahlkreise, darunter München I und Hamburg II, nach, in denen auf mehrere sozialdemokratische Kandidaten Stimmen gefallen sind, obgleich in keinem Kreise im Jahre 1890, weder offiziell noch privatim, neben dem eigentlichen Kandidaten noch ein anderer in Frage stand. Das merkwürdige Ergebnis ist fastlich auf Fehler bei der Vertheilung der Stimmzettel, wahrscheinlich auf Verwechslung der Packete oder auf Irrthümer des Druckers zurückzuführen. Die Genossen mögen deshalb genau darauf achten, daß bloß Stimmzettel mit dem Namen des im Wahlkreise aufgestellten Kandidaten vertheilt werden, und die Wähler besonders auffordern, den Stimmzettel vor der Abgabe auf seine Richtigkeit zu kontrollieren. Dies wird sich auch aus anderen Gründen empfehlen.

In die Militärvorlage so schlecht, wie die Verse, die zu ihren Gunsten gemacht werden, muß jeder gegen sie stimmen. Uns liegt „Ein neues Lied für die Reichstagswahl 1893“ in 16 Strophen vor. Wie wollen zur Erbauung unserer Leser zwei Strophen hier abdrucken:

„Ja,“ sprach da der alte Freie,
Seine Augen sprühten Blüthe:
„Mir wär' das wohl nicht passirt,
Wären mir die Kreis gelommen,
Hätt' ich meinen Stroh genommen,
Hätt' sie nicht schlecht kratirt!“

„Friedrich,“ sprach der Feldenkaiser,
Dieser Freijahr wird nicht weiser,
Braver nicht der Sozialist,
Auch ich bin betrübt darüber,
Daß ein solcher Mann wie Lieber
Heut in Deutschland möglich ist.

Aus Hamburg wird uns unterm 9. Juni geschrieben: Als Kandidaten zur Reichstagswahl sind nun von den vereinigten bürgerlichen Parteien, nationalliberal und freikönig, Pessillo, Kaetz, Abder, für den ersten, v. Sieden, Zabalschlag, für den dritten und Wenzel, Drechsler, für den zweiten Wahlkreis aufgestellt. Ersterer ist nationalliberal, die beiden anderen zählen zum Freijahr. Die Antifemiten stellen in allen drei Wahlkreisen als Jähkandidaten einen Herrn Raab und die Christlich-Sozialen in derselben Weise den früheren Bürgermeister von Ottenen Glenten auf. Die Sozialdemokratie steht in Hamburg der Wahl ruhig entgegen. Unser bisheriger Reichstagsabgeordneter für den zweiten Wahlkreis, Dies, ist bereits hier eingetroffen und wird in den nächsten Tagen seine Wahlrede halten; ebenso Pöbel, der den ersten Kreis vertrat. Dieser Kreis könnte vielleicht Gedanken erregen; doch ist anzunehmen, daß die Ueike, welche die Cholera-Epidemie im vorigen Jahre in die Reihen der Arbeiter rief, durch den Nachwuchs der letzten Jahre mehr als ausgeglichen ist. Megger, Vertreter des dritten Wahlkreises (Vorort und Sandbühl), ist leider so schwer erkrankt, daß er an der Wahl- agitation nicht hat theilnehmen können. Desto eifriger wird sie für ihn von anderen Genossen betrieben.

Aus Magdeburg wird uns berichtet: Die Aussichten sind hier sehr gut, trotzdem uns insolge des Boykotts mit keine Säle zur Verfügung stehen. Zudem ist der Prof. Baasche, Kandidat der Nationalliberalen, sowie der freijährige Kandidat, politisch eine Null. Ersterer hat durch seine vielschichtigen politischen Anschauungen ja sogar die Entrüstung der „Freijähr-Zeitung“ hervorgerufen. Ferner sind die Antifemiten Baasche und Höcker nicht einmal dem Schicksal entgangen, in hiesigen antifemistischen Versammlungen gründlich abgefärbt zu werden. — Den Kreis Wanzleben hoffen wir trotz aller an die Rieselfelder gemachten Flugblätter derer um Senda im ersten Wahlgang zu nehmen.

Der Herrschliche Erlaß bezüglich der Anwesenheit der in anderen Kreisen Wahlberechtigten im Wahllokale ist dem Herrn Landrath Stubenrauch recht unbecom, wie aus seinem an alle Wahlvorsteher des Kreises Teltow unterm 6. Juni ergangenen Zirkular zu ersehen ist. Nachdem er seinen Wunsch ausgesprochen hat, daß sozialdemokratische Vertrauensmänner, welche noch nicht 25 Jahre alt sind, aus dem Wahllokale gemiesen und von ihnen der Nachweis der Wahlberechtigung gefordert werden solle, heißt es dann weiter:

„Des weiteren mache ich darauf aufmerksam, daß den Wahlberechtigten nur die Anwesenheit im Wahllokale gestattet ist und daraus irgend welche Verpflichtung für den Wahlvorstand zur Befriedigung von Fischen und Stählen p. p. für die Abgeordneten einzelner Parteien nicht hergeleitet werden kann. Sollte daher seitens der sozialdemokratischen Partei wie in früheren Jahren so auch diesmal ein ähnliches Gesuch an den Wahlvorstand gerichtet werden, ist dasselbe ohne weiteres abzulehnen.“

Endlich bemerke ich noch, daß Gort v. p. in ihrer Eigenschaft als Wahlvorsteher in dem Wahllokale das Hausrecht besitzen und daher berechtigt sind, alle Personen, welche sich irgendwie lästig oder hinderlich machen, eventuell mit Gewalt aus dem Wahllokale entfernen zu lassen.“

Nur dem Wachsen, nicht aber dem Geisse nach, will der schneidige Herr Stubenrauch die Herrschliche Verordnung durchführen, er will allen Parteien zwar volle Freiheit lassen, der Sozialdemokratie aber eine unangenehme Ausnahme stellen. Sein Hinweis auf das Hausrecht scheint uns die Sicherung des Wahlrechtes in Frage zu stellen. Herr Stubenrauch handelt mehr als konservativer Parteimann, wie als Beamter, der des Grundgesetzes stets eingedenk sein soll, daß alle Pressen vor dem Gesetze gleich sind.

Zahlmeister in der Wählerliste! Die „Volks-Zeitung“ meldet aus Konstanz, daß dort in den Wahlkreisen sämtliche Zahlmeister des bürgerlichen gartonsirenden Regiments als Wähler figurieren. Selbstverständlich haben dieselben als aktive Militärpersonen kein Wahlrecht. Es wäre interessant, zu erfahren, wie ein solcher Irrthum (?) entfallen konnte.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.
Sonntag, den 11. Juni.
Spernhaus. Bastien und Bastienne.
Montag: Der Troubadour.
Usnes Theater. Basantafena.
Montag: Die Maler. Die Schulleiterin.
Serliner Theater. Dora.
Montag: Graf Waldemar.
Deutsches Theater. Dr. Falisman.
Montag: Faust.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Angot, die Tochter der Halle.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Uvols Theater. Die Hochzeit des Figaro.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Victoria-Theater. Frau Venus.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Der Taugenichts.
Adolf-Ernst-Theater. Der Schwiegerpapa.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Die Directrice. Vorher: Gringoire.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Doppel-Vorstellung zu einfachem Preise.
„Der Taugenichts“, Lustspiel in 4 Akten nach dem Französischen. (Inhalt der gleichnamigen Operette).
General Graf von Morin, Pair von Frankreich. Friedrich Schäfer. Oduard, sein Sohn Hermann Schwendle. Gräfin Morin, dessen Tante Hermine Pögnier. Max Samst. Madame Reunier Louise Bezel. (Elise) deren Enkel Martha Bachow. Pilsaire, Kammerdiener Hans Hermes. Jean Ernst Großmann. Francoise Diener Paul Friedrich.

Berlin bei Nacht.
Große Feste mit Gesang und Tanz in 2 Akten von Anton Anno.
Kasseneröffnung 8 Uhr. — Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten:
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung ersten Ranges.
Größtes Spezialitäten-Programm der Festbühne.
Aufstehen von Chansonetten, Sängern, Tänzerinnen, Clowns, Soubretten, Komikern etc. etc.
Montag, Volksvorstellung:
Die Lieder des Musikanten.

Passage-Panopticum.
Neu:
Blaue Grotte.
Geistertisch.
Das Wunderpferd.
Täglich 6-10.
Spezialitäten-Theater ohne Extra-Entree.

W. Noack's
Concert- und Gesellschafts-Säle
Brunnenstraße 16.
Heute, Sonntag, sowie täglich im schönen großen Garten:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Aufstehen von Künstlern I. Ranges.
Sonntag während der Pause, sowie 261b nach der Vorstellung:
Grosser Ball.

Gründer's Festsäle
(früher Mundt)
Köpenickerstrasse 100.
An größere Vereine gebe auch Sonntags meinen größten Saal für Bälle ab.
NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften etc. bestens empfohlen. 4131L.
Genossen empfehle meinen Frühstücks-, Mittag- und Abendisch. Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets 3613L.
Fritz Fröhlich, Haupt-
Stieblerhalle, alte Hundschaff, wog. Todesfall sof. billig u. verk. a. Theils. 3506
Simon, Planteuffelstr. 83.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.
Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Sonntag, den 11. Juni 1893:
2 gr. Vorstellungen, 2
um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
!!! In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen.
In der Nachmittags-Vorstellung:
Der gefürte Engländer,
Nachkomme Pantomime mit Ballet, ausgeführt vom gesammten Damen- und Herrenpersonal.
Abends 8 Uhr: Wiederholung der mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen
Clown- u. Komiker-Vorstellung.
In beiden Vorstellungen Meiten und Vorführer der bestbesetzten Schul- und Freizeitspielder, sowie Auftreten der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen.
Morgen, Montag: Große Extra-Vorstellung.
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Castan's Panopticum.
Neu:
Der Tod als Erlöser.
Neu:
Die Schreden des Meeres.
Bauern-Aufstand!
Musikal. Vorstellungen.
Irrgarten. — Schreckensakademie.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
am Königsthor.
Heute Sonntag:
Grosses Instrumental-Konzert,
W. Böhm.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.
Neu! Berliner Volksmusik-Neu! Potpourri. 43482
Dienstag: Konzert der I. Garde-Drig. Eintritt 10 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.
Jeden Freitag: Militär-Frei-Konzert.

Ostbahn-Park
am Rüstiner Platz.
(Hermann Imbs)
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Pantomimisten-Truppe Garetton, urkom. Tazameter-Droschkenfahrt, Mr. De Dolfs, Heger-Excentric etc. Volksbelustigung jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.

Gratweil'sche Bierhallen.
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Aufstehen der Leipziger Sängervom Krynall-Palast.
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Norddeutsche Brauerei.
58. Chaussee-Strasse 58.
Täglich:
Concert.
Wochentags Entree frei.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Die neu eingerichtete Kaffee-küche ist den geehrten Gästen von 2 bis 6 Uhr geöffnet! 4146L.
Empfehle den Genossen und Freunden des Südstens meinen reichhaltigen Frühstück-, Mittag- u. Abendisch zu kleinen Preisen. Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.
Franz Gittler (früher Buder), 41972
Mariannenstr. 48.
Pantinen- und Festschuh-Geschäft, seit 20 Jahren bestehend, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Näheres Schmidstr. 22. 37

Unserm Vorstehenden, Propfenbruder und Großgrundbesitzer Karl Mahlo zum morgenden Geburtsstag ein bonnerndes Hoch. 355b
Vereinsverein Wedding.
Zum Gedenkfest kommen wir Alle.

Tischler-Verein.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied H. Rothe, Prinzenstrasse 80, am 9. Juni im Alter von 46 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet Montag, den 12. Juni, Nachm. 8 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michael-Kirchhofes, Hermannstrasse, aus statt. [354b] Der Vorstand.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.
Die Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes Heinrich Peterien findet Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Markus-Kirchhofes in Wilhelmshagen statt. 359b
Der Vorstand.

Danksagung.
Allen Freunden, Genossen und Genossinnen für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung, sowie für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Heinrich Kraft sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. Frau Minna Kraft nebst Kindern. 363b

Kaufmann's Variété
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Im prachtv. Sommergarten täglich
Gr. Garten-Concert und Spezialitäten-Vorstellung.
Bei ungünstigem Wetter findet die Vorstellung im Saale statt.
Anfang: Sonntags 6 Uhr.
Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Schweizer-Garten
am Königsthor.
Täglich:
Concert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Geschwister Rigoll, Familie Carlo, Mr. Famera, Max Grabow, Gebr. Dissenato, Emma Lucas, Troupe Columbia und Gebr. Vererora.
Im Saale: BALL. [4199L]

Etablissement Moritz-Platz Buggenhagen.
Täglich: Instrumental-Concert, Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von Vahnhöfer Lagerbier, hell und dunkel.
An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerje, Festlichkeiten etc.

Moabiters Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf. 4127L.
Helmuth Peters.
Parteienoffen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. Edmund Renter, 3632L.
Swinemünderstr. 45.

Fortuna-Säle
3. Straußberger-Straße 3.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Jeden Donnerstag: Große Gesellschaftskunde.
Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 3670L

Park-Schlösschen,
Schönhauser Allee 101/102.
Jeden Sonntag: Frei-Konzert mit allerlei Volksbelustigungen. Zwei schöne Kegelbahnen, Saal etc. etc., woju ergebenst einladet. 342b
Adolf Rosenlöcher.
Berliner Weißbier
der 4244L
Weissbier-Brauereien Hildebrandt & Landré.
40 Flaschen à ca. 1/2 Liter 3 Mark.
Genossenschaftlichen Ausnahmepreise
Flaschenbier-Kellerer,
Andreas-Str. 63. Telephon VII. 5366.

Neue Welt. Hasenhaide, Bergschloss-Brauerei.
Heute, Sonntag, 4 Uhr Nachm.:
Finsterbusch-Konzert. Feuerwerk.
Geschwister Neiss, Langzeit, Allison Truppe, Akrobaten.
The Moras, Elly u. Eray, Gebr. Richards, Geschw. Blanche, Must-Phantasten, Miniaturtänzer, Matrosenspiele, Luftpotpourri.
Mademoiselle Corral, Velociped. Mr. Paolo, Kraft-Jongleur.
Pantomime: Der Dorfbarbier. — Ball.
Entree 25 Pf., im Vorverkauf 20 Pf. — Mittwoch: Kinderfest.

Treptow. Bender's Restaurant.
Jeden Sonntag Tanz.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Früh-Konzert und Tanz. 4183L.
3 Minuten hinter dem Paradies-Garten. 3 Kegelbahnen.
Kaffe u. Kuchen (Kiter 60 Pf.), 3 Kegelbahnen.

Treptow. Restaurant „Zum Karpfenteich.“
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Austr. d. bel. Volkshumor Herrn Fritz Sydow, sowie sammtl. Spezialitäten I. Ranges. Entree frei.
Hermann Otto.

Treptow, Park-Strasse. Bade's Volksgarten.
Jeden Sonntag von Nachmittags 4 Uhr. Konzert und Ball.
Ausschank v. Weiss- u. Bairisch-Bier. Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Treptow Restaurant W. Jacob
Köpnicker Landstr., a. d. Verbindungsab.
Ausschank der Berliner Bockbrauerei.
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf., Münchener 0,4 Lit. 20 Pf., 6 Kegelbahn. Kaffeeküche

Treptow. „Park-Schloss“
Kämpel's Restaurant zum
Größter Garten. 11 Kegelbahnen. Tanz. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Sonntag: Konzert. — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.
ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf., Pfingstbier 0,4 Liter 25 Pf.

Schloß Weissensee. Zum Sternecker. Sonntag, den 11. Juni etc.:
Nachtfahrt des Luftschiffers Herrn Herzberg mit seinem Depesch-Ballon
bei elektrischer Beleuchtung durch Akkumulatoren. Auffahrt 9 1/2 Uhr.
Aufstehen der preisgekrönten Schurmfalkkünstler Gebr. Behrwäll. Näheres die Säulen.
Gr. Feuerwerk. Volksbelustigungen. Ball.

Ostbahn-Park
Am Rüstiner Platz. Hermann Imbs. Am Rüstiner Platz. Rüdersdorferstrasse 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Konzert, Theater- und Pantomimisten-Truppe Garetton, urkomische Tazameter-Droschkenfahrt. Mr. De Dolfs, Heger-Excentric etc.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung. Kaffee-Küche geöffnet Sonntags 2-6, Wochentags 2-6.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstrassen-Ecke. 51/2)
Heute, Sonntag, den 11. Juni 1893:
Grosses Garten-Konzert und Ball.
Marionetten-Theater: Grosse Vorstellung. Volksbelustigungen. Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Frölich.
Mittwoch, 14. Juni: Großes Kinderfest mit Gratis-Verloofung.
Donnerstag, den 15. Juni: Großes Extra-Militär-Concert.

Spandauerberg-Brauerei
Westend bei Charlottenburg.
Jeden Sonntag: Militär-Konzert, Volksbelustigungen etc.
Jeden Donnerstag: Monstre-Feuerwerk.
Bequemste Verbindung mit der Stadtbahn. Beste Küche.

Weimann's Volksgarten, Gesundbrunnen.
Heute, Sonntag, v. 4 Uhr ab: Militär-Doppel-Konzert der Garde-Kürassier in Uniform und der Hauskapelle.
Artisten-Vorstellung: der urkomische Köhler und der Kolossalmenich Löther als Pauline!
Kollektaler Erfolg: Mr. Clermont mit seiner dressirten Menagerie.
Im Saale: Großer Ball. Volksbelustigungen aller Art. Entree 25 Pf. 4358 L.
Montag: Volks- und Kinderfest „Zukunft II“.
Dienstag: Extra-Vorstellung. Ringkampf des Herrn Rogat.
Mittwoch: Sommerfest der Barbierherren des Norden Berlins.
Sonabend: Durch! Durch! Verein ehem. Husaren d. deutschen Armees.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.
Soeben erschien:
Frank, Die Sklaven-Aufstände des Alterthums. 40 Pf.
Dr. Simon, Die Gesundheitspflege des Weibes (Aut. Bibl. Bd. 16) geb. 2,50 M.
Kuhhandel 10 Pf.
König, Ausgebirten des Menschenwahns. Zeit 10. 30 Pf.
Dulk, sämtliche Dramen, geb. 4 M. (Dien, Stuttgart.)
Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung.
547b
Berlin, Weinbergsweg 15b.

Charlottenburg.
Geschäfts-Übernahme. Empfehle allen Freunden und Bekannten mein neu renovirtes Lokal „Bismarckshöhe“. Größtes und schönstes Garten-Lokal Charlottenburgs. Große und kleine Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. — Jeden Sonntag: Spezialitäten-Vorstellung. Im großen Parquet-Saal: BALL. — 2 Kegelbahnen und Kaffeeküche. Wilmersdorferstr. 39. 43508
Hermann Krause, Bismarckstr. 50.

Rechtsbureau des königlichen Amtsräthlers a. D. Alte Jakobstrasse 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 39812
In der Pfandleihe Gerichtsstraße 32 werden verfallene Betten, Kleidungsstücke, sowie andere Sachen täglich unter Tage verkauft.

Wählt die Kandidaten der Sozialdemokratie!

I. Wahlkreis:

Schneidermeister **August Täterow.**

II. Wahlkreis:

Richard Fischer.

III. Wahlkreis:

Kaufmann **Ewald Vogtherr.**

IV. Wahlkreis:

Kaufmann **Paul Singer.**

V. Wahlkreis:

Matvierarbeiter **Robert Schmidt.**

VI. Wahlkreis:

Schriftsteller **Wilhelm Liebknecht.**

Nieder-Barnim:

Rechtsanwalt **Arthur Stadthagen.**

Celtow-Beeskow-Charlottenburg:

Gastwirth **Fritz Zubeil.**

Die Reichstagswahlen.

Freisinnige Kandidaturen. In 210 Reichstags-Wahlkreisen sind nunmehr Kandidaten aufgestellt worden, welche entweder zur freisinnigen Volkspartei gehören oder zur süddeutschen Volkspartei oder sich den Anschluss an die freisinnige Volkspartei oder die freisinnige Vereinigung noch vorbehalten haben. Unter den 210 Reichstags-Wahlkreisen sind 49 süddeutsche, 115 preussische und 46 aus anderen norddeutschen oder mitteldeutschen Staaten. Kandidaten der süddeutschen Volkspartei sind in 30 Reichstags-Wahlkreisen aufgestellt. Kandidaten der freisinnigen Volkspartei oder Kandidaten, welche sich den Anschluss an die freisinnige Volkspartei oder an die freisinnige Vereinigung vorbehalten haben, sind aufgestellt in 180 Reichstags-Wahlkreisen.

Wahlvereinigungen der bürgerlichen Parteien: Im Wahlkreis **Lebau-Ebersbach** hat dessen bisheriger Vertreter, der nationalliberale Fabrikant **Hoffmann-Neugersdorf**, in letzter Stunde eine Kandidatur wieder angenommen gegenüber dem Antisemiten Zimmermann.

Im Namen der nationalliberalen und konservativen Wähler **Leipzig** gab **Dr. von Hasse** die Erklärung ab, dieselben würden im Falle einer Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Antisemiten **Liebermann** von **Sonnenberg** für letzteren „mit Leib und Seele“ eintreten.

Das **Heidelberger** Bezirkskomitee des „Bundes der Landwirthe“ erlässt einen Aufruf, in dem es heißt: „Nachdem sich sowohl der nationalliberale Kandidat **Konsul Weber** wie der konservative **Prinz Löwenstein** auf das Programm des Bundes verpflichtet haben, stellen wir es unseren Mitgliedern anheim, für welchen von beiden sie stimmen wollen!“

Ein alter Kniff der Gegner. Auf der kaiserlichen Werft in **Wilhelmshaven** ist, wie die dort erscheinende „Nordmacht“ meldet, das Gerücht verbreitet, daß, falls die Militärvorlage

nicht vom neuen Reichstage angenommen werde, Arbeiterentlassungen stattfinden würden. Auch sollen Beamte der kaiserlichen Werft Arbeitern, die bei ihnen um Akkord vorstellig wurden, entgegen haben: „Erlaubt mir die Wahl und dann kommt wieder; wir wollen erst den Ausgang der Wahl abwarten.“

Sollten wirklich Beamte der kaiserlichen Werft, was wir nicht annehmen mögen, sich derartiger ungehöriger Agitation schuldig gemacht haben, so — haben sie einfach das politische Wissen der **Wilhelmshavener Arbeiter** unterschätzt.

Gleiche Stimmzettel sind zwischen der Sozialdemokratie und den Nationalliberalen und Freisinnigen auch in **Erfurt** vereinbart worden. Die Antisemiten, deren amüsanten Kandidaten **Jacobstötter** die Leser des „Vorwärts“ neulich kennen zu lernen Gelegenheit hatten, haben natürlich noch nichts davon verlauten lassen, ob sie sich dem läblichen Vorgehen der genannten Parteien anschließen werden.

Die weitgehendsten eigenen Ansichten gestatten **Berliner** Chefs ihren Handlungsgehilfen, wie aus folgender Thatsache hervorgeht. Kommt am vergangenen Donnerstag ein um den Sieg der „freisinnigen Volkspartei“ im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis sehr besorgter Herr, sagen wir **Herr N.** aus der **Pinnenstraße**, in ein Manufakturwaaren-Geschäft der **Klosterstraße** und ersucht den Prinzipal des Hauses um Ueberlassung einiger Angestellten zur Erledigung von durch die Wahlen erforderlichen schriftlichen Arbeiten am Abend des kommenden Montag. Natürlich wird seinem Verlangen entsprochen und zwei Herren werden angewiesen, zur festgesetzten Zeit am verabredeten Ort zu erscheinen. Man beachte dabei zunächst, daß **Herr N.** in seiner sozialpolitischen Naivität sich berechtigt glaubt, der Einwirkung der Chefs auf die Handlungsgehilfen sich zu versichern, um auf ihre Hilfeleistungen in den außerhalb der Geschäftszeit liegenden Ruhestunden rechnen zu können. Man beachte ferner, daß der Chef nicht die geringsten Bedenken hegt, über die Freistunden seines Personals eigenmächtig zu verfügen, ohne sie darüber zu befragen, ob die zu verrichtenden Arbeiten auch nicht im Gegensatz zu ihren persönlichen Anschauungen ständen. Wir sind in der Lage, dem **Herrn N.** hierdurch mitzutheilen, daß in diesem Falle in der That zwei Leute, die es sich zur Ehre anrechnen, Sozialdemokraten zu sein, genötigt sind, ihren Ueberzeugungen Zwang anzuthun, um sich nicht möglicherweise den Verlust ihrer Stellen auszuliefern. Einem derartigen politischen Anstand der Berliner Freisinnigen, welche Heuchelei und Servilismus künstlich züchten, wird es mit zu verdanken sein, daß durch die steigende Erbitterung gegen diese aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit sich ergebende moralische und intellektuelle Abhängigkeit von der Kapitalistenklasse die Handlungsgehilfen am 15. Juni in gegen früher ganz ungeheurer vergrößerter Zahl zu dem allgemeinen Heere der Lohnarbeiterschaft, zur Sozialdemokratie, stoßen werden, und auf diese Weise protestieren werden gegen derartige eines modernen Kulturmenschen unwürdige Zustände.

Die Rowdyatur der Antisemiten trat wieder in einer Versammlung dieser Partei grell zu Tage, die in **Cement-Schleuse** (Wahlkreis **Landberg-Soldin**) abgehalten wurde. Die „Neumarkt. Ztg.“ berichtet darüber: „Am Schlusse meldete sich ein Sozialdemokrat, anscheinend noch ein recht junger Mensch, zum Wort. Da derselbe der Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht sofort Folge leistete, wurde er die Treppe hinunter geworfen.“

Aus Sonberg in Niederhessen wird uns geschrieben: Im Wahlkreis **Liebermann's** von **Sonnenberg** liegt nicht alles so, wie **Herr Liebermann** es wünscht. Hier hat der Landwirth in dem **Oberamtman** **Odenburg** einen Kandidaten aufgestellt, dessen Kandidatur den **Liebermann'schen** ernstlich zu schaffen macht. **Herr Liebermann** aber ist ein sehr gewandter Mann. Er trat dem **Bunde der Landwirthe** bei und versichert in einem Flugblatte, daß er die Bestrebungen des Bundes theile und billige. Aber es nützte ihm nichts. Die Kandidatur **Odenburg** wurde nicht zurückgezogen. Gleichzeitig versucht **Liebermann**, der hier in fast unanständiger Weise demagogisch vorgeht, dadurch Stimmung für sich zu machen, daß er in der vorliegenden Weise gegen die Sozialdemokratie agitirt, indem er die Antisemitengedanken vom Thellen, von der Weibergemeinschaft, der zwangsweisen Erziehung der Kinder u. s. w. wider besseres Wissen aufwärmt und im Anschluß daran gegen die Sozialdemokratie

den Krieg bis auf Messer (sein eigener Ausdruck!) predigt. Trotzdem aber wird der **Tischler Jordan** aus **Cassel** am Tage der Wahl eine stattliche Stimmzahl auf sich vereinigen. Es kommt hier wahrscheinlich zur Stichwahl zwischen dem Kandidaten der Agrarier und **Liebermann**.

Aus Neubrandenburg wird uns die befreundliche Mittheilung gemacht, daß seit der Auflösung des Reichstages unsererseits noch kein Flugblatt vertheilt und keine Versammlung abgehalten worden sei. Offenlich ist diese Nachricht unzutreffend.

Wahlkreis Sorau-Horst. Unser Reichstags-Kandidat **Dr. Luz** schreibt der „Magdeburger Volksstimme“ aus **Horst**: Die Stimmung hier ist ausgezeichnet. Am Sonntag habe ich auf dem Lande in zwei überfüllten Versammlungen gesprochen. Ein konservativer suchte den Sonntagserfolg zu vereiteln, indem er sich seine Bauern zu einer eigenen Versammlung einholte. Dafür sind dieselben Bauern gestern 1 1/2 Stunden gelaufen, um den sozialdemokratischen Kandidaten zu hören. Montag sprach ich hier vor 2500 Wählern, hunderte fanden keinen Einlass und standen auf Stühlen vor den Fenstern. Die Aussichten sind die besten.

Aus Heberlingen in Baden berichtet der **Offenburger Volksfreund**: „Die Sozialdemokraten fürchten sich nicht vor dem Teufel und auch nicht vor dem Herrn **Bilar**, wie **Figura** zeigt. War da am Sonntag in dem zwei Stunden von hier entfernten **Reffelwangen** eine **Zentrumsversammlung**, die von ca. 100 Personen besucht war. Trotzdem nur **Gefinnungs-genossen** eingeladen waren, gingen mehrere hiesige Sozialdemokraten dorthin. Als Referent trat der dortige **Bilar** auf. Er schilderte in einständiger Rede die Stellung des **Zentrums**. Hierauf meldete sich unser **Genosse Benz** zum Wort. Da kam er aber bei der schwarzen Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ schon an. Das Wort wurde ihm nicht ertheilt. Es entspann sich nun ein lebhafter Wortwechsel zwischen dem **Genossen Benz** und dem **Bilar**. **Benz** durfte nicht reden; so ließ man dem **Guttenberg** aufmarschieren. Die **Genossen** vertheilten in der Versammlung unsere Flugblätter. Hierauf eröffnete **Benz** einfach eine neue Versammlung, wurde aber vom **Bilar**, der auf die **Bank** sprang, fortwährend unterbrochen. Der **rabiatische Geistliche** forderte die **Anwesenden** auf, mit ihm den Saal zu verlassen, und unterbrach durch lautes Rufen fortwährend unseren **Genossen**. Als **Benz** ca. 20 Minuten gesprochen hatte, wurde es auf einmal ruhig. **Kein Bauer** verließ den Saal, sogar der **Herr Bilar** blieb da. **Benz** konnte in ausführlicher Rede unsere Ziele und Bestrebungen erläutern, ohne unterbrochen zu werden. Am Schlusse seiner Rede wurde ihm von vielen Bauern für seine lehrreichen Ausführungen gedankt. Mit dieser **Zentrumsversammlung** können wir zufrieden sein, das **Volk** am See wacht endlich auf. Es kommt um so schneller zur Einsicht, je toller es die **Klerikei** in ihrem „geistlichen“ Kampfe treibt.“

Plauen i. V. Die Wahlbewegung ist auch in unserem Kreise, den 23. sächsischen, der bisher in den letzten Wahlen den bekannten **Herrn Dr. Hartmann** in den Reichstag entsandete, in vollem Gange. Unser Kandidat, **Genosse Gerich**, hat in den letzten Wochen in allen bedeutenden Orten des Kreises Versammlungen abgehalten, die sämmtlich überaus zahlreich besucht waren und prächtig verliefen. Besonders imponant waren die unter freiem Himmel abgehaltenen Versammlungen in **Plauen**, **Celditz** und **Schöneck**. Hier hat uns die **Saalabtreiber** keinen Schaden, sondern eher Nutzen gebracht, denn auch im größten Saale hätten die **Menschenmengen**, die sich zu diesen Versammlungen drängten, nicht Platz finden können. Mit **saurem Miene** müssen die konservativen **Kreisblätter**, die im übrigen den alten **Lügenhohl** über die Sozialdemokratie zum so und so vielen Male wieder aufwärmen, den würdigen Verlauf aller von der sozialdemokratischen Partei bisher abgehaltenen Versammlungen zugeben. Gegenkandidat ist von konservativer Seite **Amthauptmann von Polenz**, von freisinniger Seite **Handelskammersekretär Kirchbach**. Während der letztere es abgelehnt hat, an der Wahlbewegung überhaupt persönlich theilzunehmen, versammelt **Herr v. Polenz** seine **Betreuen** hinter verschlossenen Thüren, verpflichtet sie erst auf seine Kandidatur und geruht dann allergnädigst ihnen sein politisches Programm mitzutheilen. Wenn jedoch nicht alle Zeichen trügen, wird der 23. Kreis diesmal unserer Partei zusallen.

Ueber eine ganz neue Art von Wahlagitation berichtet der „**Bieher Anz.**“ aus den **Rheinlanden**: Die **Lustschiffer Ge-**

Sonntagsplauderei.

R. C. Nun wird die Situation brenzlich. Siehst Du in Deinem Kämmerlein und ahnst nichts Böses, bringt Dir der Briefträger eine unendliche Menge Makulatur ins Haus, und der gewissenhafte Staatsbürger hat die Pflicht, alles zu lesen, was von den staatsbreitenden, staatszerstehenden Parteien zur Anpreisung ihrer Kandidaten in die Welt gesetzt wird. Die Regierung — doch nein, sie wohl nicht, aber die Leute, die es gut mit ihr meinen, verbreiten Broschüren über Broschüren und wer sich jetzt in letzter Stunde nicht überzeugen läßt, daß der **Franzose** mordgierig an der Westgrenze und der **Rosak** tagtäglich lästern an der Ostgrenze steht, dem ist überhaupt nicht mehr zu helfen. Die **Errungenschaften** längst vergangener Zeiten werden neu belebt, und am besten sind diejenigen Leute daran, die ihr politisches Denken und Fühlen in den Dienst irgend eines Kriegervereins gestellt haben. Hier giebt es für reichstreue Ansichten wenigstens **Freibier**, während der gewöhnliche Sterbliche bei dieser Hitze außer allerlei anderen Unannehmlichkeiten auch noch Durst leiden muß, der aus keiner amtlichen Quelle gelöscht wird. Fernerhin winkt dem alten Soldaten die Anerkennung hoher Vorgesetzten, von der er zwar nicht satt wird, die aber bei manchen Leuten immer ein beseligendes Gefühl hervorrufen. Die übrige Menschheit wird dagegen als **Vollks- und Vaterlandsverräter** beschimpft, von denen kein Mensch genau wissen kann, ob sie nicht doch irgendwo und irgendwann silberne Löffel gestohlen haben. Es soll unpolitischen Vereinen im allgemeinen verboten sein, Politik zu treiben, aber der Begriff der Politik ist ein so dehnbare, daß man mindestens Hauptmann sein muß, um zu begreifen, was unter den Begriff „Politik“ gehört. Aber **Freibier** entschädigt für alles, die Aussicht auf einen guten Schoppen feuert den Soldaten zu den höchsten Anstrengungen heraus: wer niemals einen **Rausch** gehabt, das ist kein braver Mann. Und braver Männer bedarf das **Waterland** in dem jetzigen, kritischen Augenblick. Für alles übrige sorgen die reichstreuen Flugblätter mit ihren wundervollen Illustrationen, an den Samantischen der **Weißbierphilister** redet man von den **Herresfürsten**, als sähen hinter dem

semmelblonden Getränk lauter verkleidete **Generalstabs-offiziere**.

So trennen uns nur noch wenige Tage von dem großen Moment. Was von **Patrioten** für die **Militärvorlage** gesagt werden konnte, ist in die Welt hinausposaunt worden — der **Graf von Caprivi** muß nun abwarten, welche Früchte seine Saat zeitigen wird. Daß der **österreichische** Minister des **Auswärtigen** ihm etwas in die Suppe spuckte, wie man zu sagen pflegt, ist ein **liebenswürdiger** Scherz, wie er wohl unter **Diplomaten** vorkommen kann. Auch die **Minister** scheinen jetzt unter dem **Unglück** zu leiden, daß ihre Reden entfällt und verstimmt wiedergegeben werden, und es muß bei **Freund** und **Feind** einen gleichmäßig angenehmen Eindruck machen, wenn man dann später Alles zurücknimmt und den **Angegriffenen** für einen **Ehrenmann** erklärt. Ein **Mann** hatte einen **Hund**, der ihm sehr lieb war, aber eines Tages wollte er sich des **lieben Vierfüßlers** doch entledigen. Er band ihn irgendwo an und befestigte an seinem Halsband eine **Dynamitpatrone**, deren **Lunte** er anzündete. Der **Hüter** mißverstand aber die **Absicht** seines **Gebieters**, denn kaum hatte sich dieser entfernt, als er sich losriß und seinem **Herrn** in wilden **Springen** nachsetzte. Man kann sich die **Freude** des **thierfreundlichen** Besitzers vorstellen, als er sich von seinem **Umspringer** mit der **Dynamitpatrone** schweißwedelnd und kläffend umspringen sah.

Ähnliche Gefühle müssen auch **Herrn von Caprivi** beherrscht haben, als er sich von seinem besten **Freund** in ganz ähnlicher Weise behandelt sah. Aber unter **Ministern** ist ja so etwas ganz egal, und sollte einmal das **österreichische** Heer ebenfalls verstärkt werden müssen, so kann man sich ja in passender Weise revanchiren.

Ganz unbemerkt und abseits von dem großen **Wahltrübel** und den **Mysterien** der hohen Politik hat sich in **Leipzig** eine jener **Tragödien** abgepielt, die im **Reich** der **Gottesfurcht** und **frommen** Sitten leider nicht zu den **Seltenheiten** gehören. Es ist eine **Anzahl** von **Anarchisten** zu **langjährigen** **Zuchthausstrafen** verurtheilt worden, durch welche sie wahrscheinlich „gebessert“ werden sollen. Aber einer wurde auch freigesprochen — nicht etwa, weil er **Polizeispiegel** war, sondern der hohe

Gerichtshof nahm an, daß diesem **Ehrenmann** zwar der **Inhalt** der in Rede stehenden **Druckschriften** bekannt war, daß jedoch **Umstände** dafür sprachen, daß er die **Verbreitung** nicht in strafbarer **Absicht** ausgeführt hat. Er war **angestrunken** und wollte lediglich die **Flugblätter** **los** werden. Die anderen **Missethäter** waren leider so **unvorsichtig**, nächstene **Menschen** zu sein, und erhielten infolge dessen **fünf** und **acht** Jahre **Zuchthaus** — von **Rechts** wegen.

So **plätschert** das **Leben** plaudernd und **losend** dahin wie ein **Wiesenbach**, den einen reizt er mit sich in den **gährenden** **Abgrund**, der Andere kann sich **gefahrlos** in seinen **klaren** **Fluthen** spiegeln.

Iren ist menschlich — das ist eine alte Sache. Es war einmal ein **Mann**, so fangen bekanntlich alle **wahren** **Geschichten** an, der an einem **äußerst** **lästigen** und **schmerzhaften** **Fußhül** litt. In dem **kranken** **Fuß** war allerdings äußerlich nichts zu bemerken und da kein **Arzt** **Umberatung** schaffen konnte, mußte man sich endlich zur **Amputation** entschließen. Der **Patient** weigerte sich beharrlich, sich **chloroformieren** zu lassen und man mußte also ohne weiteres zur **That** schreiten. Während der **Operation** **lachte** der **Mann** und **schien** sich **außerordentlich** zu **amüsieren**. Als ihn später ein **Arzt** nach dem **Grunde** seiner etwas **unzeitgemäßen** **Lustigkeit** fragte, antwortete er **gemüthlich**: „Ach, lieber **Herr** **Doktor**, ich habe mir man **blos** **dadrüm** so **amüsirt**, weil **Se** **mir** **bei** **falsche** **Deen** **abgeschritten** haben.“ Wenn **Herr** **Eugen** **Richter** nach der **Wahl** seine **Betreuen** **mütern** wird, so wird er vielleicht auch merken, daß ihm manch' **Falscher** **amputirt** wurde, und daß er unter seinen neuen **Myrmidonen** keinen **richtigen** **Freund** mehr besitzt. Seitdem die **Feindschaft** mit dem **Major** **Hinze** sogar schon in einen **währenden** **Deveschenwechsel** **ausgeartet** ist, steht das **Schlunniste** zu **befürchten**, und vielleicht muß sich der **neue** **Reichstag** sogar ohne **Herrn** **Hinze** **befehlen**, was man in unserer **waffenstarken** **Zeit** nur auf das **Tiefste** **bedauern** mußte, da ein **Major** **stets** **Erprießliches** **leistet**. Man muß eben seine **wilde** **Neugier** etwas **jügeln**, die **nächsten** **Tage** werden ja **Aufklärung** **bringen** . . .

brüder Damm, welche mit ihrem Instiflasken am vorigen Sonntag in Rühlheim a. d. Ruhr aufstiegen und bei Welbeck landeten, haben auf dem ganzen zurückgelegten Wege Wahlflugblätter für einen Kandidaten des Reichstags-Wahlkreises Duisburg-Rühlheim in großen Mengen ausgebreitet.

Lokales.

An die Parteigenossen Berlins! Die diesmaligen Reichstagswahlen sind für die innere Entwicklung Deutschlands von vielleicht entscheidender Wichtigkeit. Jedenfalls müssen die arbeitenden Klassen ihre ganze Kraft daran setzen, damit das Ergebnis der Wahl die Hoffnung der Reaktion vernichtet, durch eine ihr gefügige Mehrheit das Wahlrecht verschlechtern zu können. In fast allen Wahlkreisen Deutschlands hat unsere Partei Kandidaten aufgestellt, und überall agitieren unsere Genossen seit Wochen in Stadt und Land aufs allerfleißigste, um der Partei einen Zuwachs an Mandaten zu verschaffen und die Zahl unserer Stimmen zu vergrößern. Diese Agitation, wie sie so großartig bei keiner anderen Partei anzutreffen ist, erfordert naturgemäß auch ungeheure Opfer. Um diese aufzubringen, ist es dringend notwendig, daß jeder Anhänger unserer Partei nach Kräften Beiträge zu den Wahlkosten zahlt. Wir appellieren vor allem an die schon so oft glänzend bewährte Opferwilligkeit der Berliner Arbeiter! Und wir wissen, daß sie wie immer so auch diesmal ihre Schuldigkeit im vollsten Maße thun werden.

Weiter bitten wir alle diejenigen Parteigenossen Berlins, die es irgend ermöglichen können, sich am Wahltag von der Arbeit frei zu machen und sich zur Besorgung der Wahlarbeiten

Donnerstag, den 15. Juni, früh 7 Uhr,

in folgenden Lokalen uns zur Verfügung zu stellen.

1. Wahlkreis: Trieschmann, Jüdenstr. 55.
2. Wahlkreis: Hochbrauerei, Tempelhofer Berg.
3. Wahlkreis: Grändel, Dresdenerstr. 118.
4. Wahlkreis: Heule, Blumenstr. 38.
5. Wahlkreis: Pyrtel, Gipsstr. 3.
6. Wahlkreis: Germania-Festäle, Chausseestr. 103.

Die Vertrauenspersonen Berlins.

Die Adressen der Vertrauenspersonen der sechs Berliner Wahlkreise sind:

1. Wahlkreis: Aug. Zäterow, Zimmerstr. 95/96, S. 3 Tr. J. Timm, bei Buhle, Friedrichstr. 99, S. 3 Tr.
2. Wahlkreis: H. Werner, Bülowstr. 59, Restauration.
3. Wahlkreis: St. Friß, Fürstenstr. 11, 2 Tr. W. Börner, Ritterstr. 108, Laden.
4. Wahlkreis SO: H. Erbe, Götlicherstr. 57, 3 Tr. F. Zubeil, Naunynstr. 86, Restauration.
4. Wahlkreis O: Rob. Wengels, Fruchtstr. 90, Aug. 3 Tr. F. Baumgarten, Posenstr. 4, v. 3 Tr.
5. Wahlkreis: L. Müller, Sophienstr. 12, v. 3 Tr. Fr. Krüger, Hirtenstr. 10, Restauration.
6. Wahlkreis: E. Singau, Jüdenstr. 7, S. part. Wigel, Adersstr. 29, Restauration. W. Marten, Adersstr. 44, 2 Tr. Pfarr, Wilsnaderstr. 49.

Parteigenossen und Genossen des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises. Am Dienstag, den 19. Juni, findet im zweiten Wahlkreis abermals eine Flugblattverteilung statt. Genossen, welche gewillt sind, hierbei mitzuhelfen, werden ersucht, sich am Dienstag Abend 7 1/2 Uhr in folgenden Lokalen einzufinden:

- Hermann Werner, Bülowstr. 59, Restauration.
W. Laage, Färberingstr. 22, Restauration.
Sap, Markgrafenstr. 102, Restauration.
Leopold, Markgrafenstr. 89, Restauration.
W. H. Gube, Mariendorfer- u. Solmsstr.-Ecke, Restaur.
Dito Klein, Schönleinstr. 6, Restauration.
Jul. Raumann, Kullstr. 95, Restauration.

Alle diejenigen, die am Tage der Wahl ihre Kräfte der Partei zur Verfügung stellen wollen, können sich in nachfolgenden Lokalen melden:

- Zentral-Wahlbureau Hochbrauerei, Tempelhofer Berg.
1. Wahlbureau bei Werner, Bülowstr. 59.
2. " " Leopold, Markgrafenstr. 89.
3. " " Kresche, Fichtestr. 29.
Das Wahlomitee.

Parteigenossen und Genossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises!

Alle diejenigen, die am Tage der Wahl ihre Kräfte der Partei zur Verfügung stellen wollen, können sich in nachfolgenden Lokalen melden:

- Für den Osten: Lange, Elisabeth- und Woymannstr.-Ecke; W. Loh, Friedrichsbergerstr. 11; Zippke, Marktstr. 14, Ecke Grüner Weg; Spießermann, Marktstr. 6; Jabel, Frankfurter Allee 60, Ecke Möhlenerstraße; E. Wöhl, Frankfurter Allee 72; Krause, Landberger Allee 153; Madtke, Krautstraße 48; W. Wöhl, Müdersdorferstraße 8; Wagner, Kömigsbergerstr. 83; W. Tempel, Langestr. 65; Ungerling, Breslauerstr. 27.

und bei den Vertrauenspersonen H. Wengels, Fruchtstraße 90, Hof II, S. Baumgarten, Posenstr. 4, III.

Für den Südosten: Fr. Zubeil, Naunynstr. 86, Mohr, Naunynstr. 78, Tolkdorf, Götlicherstr. 58, Schärer, Reichsbergerstr. 54, Spindler, Reichsbergerstr. 118, Stabenack, Färberingstr. 49 und bei der Vertrauensperson Erbe, Götlicherstr. 57. Auch alle diejenigen Mitglieder des Wahlvereins, sowie Genossen und Genossinnen, die ein Interesse daran haben, daß am 15. Juni der 4. Berliner Reichstagswahlkreis an der Spitze aller Wahlkreise steht, ersuchen wir, am Dienstag Abend 7 1/2 Uhr sich in denselben obengenannten Lokalen zur Flugblattverteilung zu melden. Das Wahlomitee.

Achtung!

Unterzeichneter fordert alle Genossen auf, so schnell als möglich die in ihren Händen befindlichen Wahlbonds-Listen an der betreffenden Stelle abzurechnen.

Die Vertrauensperson des zweiten Kreises:

H. Werner.

Achtung! Die Besitzer in der VI. Kammer des Gewerbegerichts (Arbeitnehmer) sind hiermit aufgefordert, am Dienstag, den 19. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Seefeld, Grenadierstr. 33, zu einer Besprechung über das vom Polizeipräsidenten gewünschte Gutachten betreffend der Sonntagsruhe erscheinen zu wollen.

Ernst Pfeiffer, Bernauerstr. 30.

Mitglied des Gewerbegerichts-Ausschusses.

Achtung! Parteigenossen des sechsten Wahlkreises für die Stadtheile Oranienburger Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen. Diejenigen Genossen, welche während des Wahlkampfes und am Tage der Wahl die Partei in ihren Arbeiten unterstützen und thätig sein wollen, werden hiermit ersucht, zu einer Besprechung am Montag, den 12. Juni, er. im Weddingpark, Müllerstr. 178, zu erscheinen. Wir erwarten von ihnen, daß sie sich zahlreich daran beteiligen werden.

Die Vertrauenspersonen:

Wilh. Marten, Rud. Bahz.

Im 6. Reichstags-Wahlkreis ist als Kandidat der „reichstreuen“ Parteien der deutsch-konservative Rechtsanwalt Dr. Schwandt aufgestellt. Es ist tödlich, wie die Partei der Junker und Mäder, der aristokratischen Hochnäsigkeit und der

frömmelnden Heuchelei sich an die Arbeiter im Norden Berlins wendet. Diesen Teil des Wahlflugblatts der reichstreuen Parteien im 6. Berliner Wahlkreis wollen wir den Arbeitern nicht vor-enthalten. Er lautet wörtlich:

„Arbeiter! Ihr seid durch eine gewissenlose, zähe, planvoll angelegte und mit allen Mitteln geführte jahrelange Agitation größtenteils ins Lager der vaterlandslosen Sozialdemokratie gezogen worden.“

„Den Glauben an Gott, die Liebe zum theuren Vaterland und zum Kaiser, die Verehrung der großen Männer, welche Deutschlands Stolz sind, und um welche uns die Welt beneidet, will man Euch aus dem Herzen reißen, um Euch zu hinfälligen Werkzeugen in der Hand gewissenloser „Führer“ zu machen. In dem am 30. Mai vertheilten sozialdemokratischen Flugblatt wird deshalb unser Bismarck in einer so schmutzigen und unfinnigen Weise beschimpft, daß jeder noch denkfähige Deutsche vor Scham und Horn erröthen muß. Die Singer und Liebknecht müssen Euch für sehr dumm halten, daß sie Euch in diesem Blatte so großen Unjinn bieten. Wer ist denn der Kornwucherer, ist es der „kapitalistische (?) Junker“ oder vielmehr der Börsenjude? Wo giebt es „eine große Kaserne mit Arbeitshaus und Juchthaus“? Ist dies nicht der Zukunftsstaat der Sozialisten?“

„Arbeiter! Eure redgewandten Führer Singer, Liebknecht und Stöcker so gründlich zum Schweigen gebracht worden, sie wüßten so gar nichts über ihre Ziele zu sagen, daß kein vernünftiger Mensch ihnen noch nachlaufen sollte. Verlaßt doch die falschen Propheten und helft uns an dem Werke zur Sicherung und Hebung der bedrängten Volksklassen arbeiten, zu welchem unser großer Kaiser Wilhelm durch die soziale Friedensbotschaft vom 17. November 1890 den Anfang machte. Unsere Regierung und die konservativ-antidemokratische Partei haben den besten Willen bewiesen.“

„Wie dumm müssen diese „Reichstreuen“ sein, wenn sie hiermit auch nur einen Berliner Arbeiter zu fangen glauben! Eine Frage wollen wir aber den Herren beantworten. Wer ist denn der Kornwucherer, ist es der „kapitalistische (?) Junker“ oder vielmehr der Börsenjude? Hier kann nicht die Rede sein von Entweder — oder, sondern nur von beiden zusammen, die ebenso unzertrennlich sind wie Bismarck und Reichardt.“

„Wir bewundern nur die eiserne Stirn, mit der sie um die Stimmen der Arbeiter werben, während ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, den Arbeiter überhaupt des Wahlrechts zu berauben. Die deutsch-konservative Partei, die der Junker und Mäder, hat freilich die Scham und noch weniger Gewissen gekannt; kriecherisch und frechleckerisch und auch wieder frech und hochfahrend, je nachdem es ihr Vortheil erheischt, hat sich die preussische Junkerpartei, die Partei der Ohm und Göttsche, immer gezeigt.“

Die verdienstvolle Omnibus- und Päckefahrt-Aktionsgesellschaft. Von einem Briefträger dieser für die Aktionäre, Direktoren und Aufsichtsräthe so gewinnreichen Gesellschaft wird uns geschrieben:

„Damit der Hh. Direktion der Päckefahrt-Akt.-Ges. sich nicht wieder den Schein geben kann, daß dieselbe für das Wohl ihrer Beamten bemüht ist, und daß nur einige der Herren Aktionäre dagegen sind, theile ich Ihnen im Namen aller meiner bedauerlichen Kollegen mit, daß statt einer Dienstverlängerung (wir haben keine Mittagszeit) dieselbe durch Direktionsbefehl vom 7. d. Mts. sogar um 1/2 Stunde verlängert wurde, weil es die Reichstagswahl-Agitation erfordert. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, schicken verschiedene Parteien ihre Zirkulare mit der „Päckefahrt“ aus, und reicht die Zeit, welche uns zum Sortiren der Sachen bestimmt ist, dazu nicht mehr aus; folglich müssen wir eine 1/2 Stunde früher zum Dienst kommen und die Gesellschaft sieht sich nicht veranlaßt uns dafür zu entschädigen, trotzdem dieselbe bei den Tausenden von Wahlbriefen ein brillantes Geschäft macht! — Im Anschluß an die letzten Anführungen in Ihrem geschätzten Blatte theile ich mit, daß außer den Kassenabzügen von dem geringen Gehalt, noch bei etwaigen Ver-spätungen oder sonstigen Aetnen Vergehen nach „Strafen“ eingezogen werden, welche die Höhe bis zu 5 M. erreichen. Kommt einer 5—15 Minuten zu spät, so steht eine Strafe von 50 Pfg. bis 1 M. darauf, im Wiederholungsfalle steigt das Strafmaß; da aber im eigenen Interesse sämtliche Beamte schon eine halbe Stunde früher zum Dienst kommen, als sie eigentlich sollen, um nur Zeit zum Essen zu haben, so ist es endlich wohl einmal angebracht, daß die Gesellschaft durch Veröffentlichung dieser Stellen in das rechte Licht gestellt werde.“

Wir übergeben die Schlusssätze des Briefes, der das Verhalten der Gesellschaft in kräftigen Ausdrücken charakterisirt; die einfachen Thatsachen reden laut genug. Nun, die geplagten Angehörigen der Verkehrsanstalten, ob staatliche oder private, wissen, was sie einzig und allein von der Sozialdemokratie Abhilfe zu erwarten haben. Sie gehören mit in die Reihen des bedrückten und unterdrückten Proletariats, und sie mögen am 15. Juni mit diesem ihre Schuldigkeit thun!

Die Angestellten der Pferdebahn- und Omnibus-Gesellschaften werden gut thun, möglichst schnell eine Eingabe an ihre Direktionen zu richten, damit sie am 15. Juni so viele dienstfreie Zeit erhalten, um ihr Wahlrecht auszuüben. Daß die betreffenden Direktionen aus eigenem Anstandsgedächtniß ohne solche Mahnung das Wahlrecht ihrer Arbeiter respektiren werden, wagen wir kaum zu hoffen. Jedenfalls kann eine Erinnerung nicht schaden.

Achtung. Parteigenossen des 4. Wahlkreises, welche am Tage der Wahl in Gähren sich zur Verfügung stellen wollen, werden ersucht, sich umgehend beim Genossen Orieppentrog, Kleine Hornburgerstr. 7, zu melden. Fahrgeld wird vergütet.

Die Vertrauenspersonen des 4. Wahlkreises Baumgarten, Wengels.

Friedrichsfelde. Genossen, welche bei der Wahl mitwirken wollen, werden gebeten, sich bei folgenden Adressen zu melden: Schadowald, Pringen-Allee 22, im Barbiergeschäft, oder bei Herwig, Uhrmacher, Berlinerstr. 17 und am Tage der Wahl im Lokale des Herrn Romber, Wilhelmstr. 10.

Die hiesigen Parteigenossen aus Ost- und Westpreußen werden ersucht, sich so viel wie möglich mit Flugblättern und Stimmgeldern zu versehen, um sie an ihre Verwandten, Freunde und Bekannte abzugeben, damit diese vom richtigen Gebrauch des Wahlrechts unterrichtet werden. Flugblätter und Stimmgeldern von sammtlichen Kandidaten Ost- und Westpreußens sind beim Unterzeichneten in Empfang zu nehmen. Ebenso ersucht er sie an die ihm übermittelten Adressen, Karl Rott, Münchenerstr. 29, im Auftrage der Agitationskommission für Ost- und Westpreußen.

Proletarier-Eude. Von vier Hunderten zerfleischt wurde in der Nacht zum 8. d. M. der obdachlose 36 Jahre alte Arbeiter August Reismann auf dem Grundstück Brombergerstr. 8—12. Dort stehen zur Nachtzeit Müllwagen, auf deren einem Reismann zweifellos hat nachliegen wollen. Zur Überwachung des ausgebeuteten Grundstückes in der Wächter August Ubrich angestellt, der sich zu seiner Unterstützung bisheriger Hunde bedient. Um 3 1/2 Uhr früh kletterte Reismann über einen hohen Zaun. Sofort stürzte ein Hund auf ihn zu und biß sich in dem linken Arme fest. Das Schreien der Angestellten, das Kräuen des Hundes lockte die übrigen Thiere herbei, die sich alle an den Eindringling machten und ihm die linke Seite des Körpers durchstößlich zerfleischten. Als der Wächter hinzueilte, war es bereits zu spät; die wüthenden Bestien hatten Reismann so zugerichtet, daß er im Krankenhause am Friedrichshain, wohin er gebracht wurde, sehr schwer darniederliegt.

Der Verein junger Kaufleute von Berlin, eines der zopfigsten Gebilde auf dem Gebiete des Vereinswesens, hat seinen 34. Jahresbericht erscheinen lassen. Derselbe zeigt in jedem Betracht, daß dieser Verein, einmalig vielleicht eine wirkliche Stütze für die vom Kapitalismus bedrängten jungen Kaufleute, den Anschluß an die moderne Zeit verschlafen hat und in dieselbe wie ein Fossil hineintragt.

Dieser Verein, der ein Barvermögen von 252 000 M. und etwa ein Duzend sehr reich dotirte Stiftungen außerdem besitzt, jammert über einen Fehlbetrag, den die Rechnungslegung in Höhe von ein paar Hundert Mark ausweist, d. h. nicht einmal wirklich aufweist — denn der Hauptfinanzabschluss ergibt sogar einen stattlichen Vermögenszuwachs — sondern nur in Hinsicht auf den statutenmäßigen Ausgaben „Etat“. Verstände der Verein seine Zeit und seine Zwecke, so würde er, der wiederholt von einer weite Kreise durchdringenden wirtschaftlichen Nothlage spricht, seinen hilfbedürftigen Mitgliedern in diesem Nothjahre mehr unter die Arme gegriffen haben, statt über eingebillete Fehlbeträge zu klammern. Während der Verein jahraus jahrein große Beträge auf die hohe Kante legt und in seinem eigenen Interesse, sind seine Wohlfahrtsanstalten auf allen Gebieten geradezu jämmerlich. Bei der Stellervermittlung beispielsweise vermochte er von 2075 Bewerbern nur 897 zu placiren, während die angemeldeten Salenzen 1169 betragen.

Geradezu spasshaft aber ist es, wenn der samofe kapitalistisch-freireinnige Vergnügungsverein mit nur jüdischen Mitgliedern erklärt:

„eine Grundbedingung für das Gedelhen des Vereins, der seine Geschäfte nicht nach Politik und nicht nach Religion bestimmt, ist aber, daß niemand mit seinem Verlangen sich über das Interesse der Gesamtheit hinwegsetze“ und wenn hinterher die Liste des Lesezimmers, gleichsam zur Illustration des Gesagten, aufzählt:

- 15 freireinnige Zeitungen,
- 5 national-liberale Zeitungen,
- 5 konservative Zeitungen,
- 1 katholische Zeitung.

Unter diesen sind Weltblätter, wie „Dampfwort“, „Wochen-schrift für den Papierhandel“, „Intelligenzblatt“ u. a. wärend neben sozialistischen Blättern auch solche wie „Staatsbürger-Zeitung“, „Reichsbote“, „Voll“ u. d. durch Abwesenheit glänzen. Das nennt man religionslos und unpolitisch.

Bekannt ist es ja, wie die 3000 Mitglieder des Vereins stets nur als Hölle für die 2 Duzend Herren dienen, welche sich „Repräsentanten“ nennen.

Selbstverständlich fehlt auch diesmal der obligate Dank an die Staats- und Stadtbehörden nicht, für deren Wohlwollen und Schutz. Und scheint gar einmal die Sonne kultus-minderthetler Hund auf die Scheitel dieser Braven, so ist das Maß ihrer Seligkeit voll.

Was die stellenlosen, vom Kapitalismus brutal auf Pfaster gefetzten jungen Kaufleute von einem verpörrigen Verein mit derartigen Grundzügen zu erwarten haben, sollte nunmehr doch zur Erkenntniß aller gekommen sein. Diesen Opfern eines überlebten Wirtschaftssystems kann keine „Repräsentanten-Versammlung“ dieser Art helfen. Eine Verbesserung ihrer sozialen und ökonomischen Lage kann allein die betreibende Sozialdemokratie herbeiführen. Wenn Ihr Kaufleute Euer Loos verbessern wollt, so sucht den Anschluß an die Feinde aller Ausbeutung, an die Sozialdemokratie.

Unter der Bezeichnung „Nidelwasser“ wird besonders von heranziehenden Händlern jetzt vielfach eine Flüssigkeit in den Handel gebracht, durch die lupurine oder meßsichtige Gegenstände mit einem weißen nidelähnlichen Ueberzuge versehen werden können. Diese Flüssigkeit enthält nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten Quecksilber, ist daher in hohem Maße giftig. Das Publikum wird vor ihrer Anwendung zumal zum Bestreichen von Oh- oder Kochgeschirren eindringlich gewarnt. Der Verkauf der Flüssigkeit ist nur gegen Mißsicht gestattet.

Mordversuch und Selbstmord! Aus unserem Nachbarorte Fühlenswalde wird uns von der Nacht zum Donnerstag ein Familiendrama gemeldet, welchem der Thäter zum Opfer gefallen ist. In dem Hause Wilhelmstr. 89 (Amstolonie) wohnt seit vielen Jahren der Tischlermeister Wiese mit seiner Frau; die Ehe war in letzter Zeit keine glückliche, die Gatten vertrugen sich nicht, und es kam zu wiederholten Schlägereien, welche schließlich immer und immer wieder durch Nachbarn geschlichtet wurden. Am Mittwoch Abend kam W. von seiner Arbeitshütte aus Neundorf nach Hause und legte sich alsbald schlafen. In der Nacht wurden die übrigen Bewohner durch Hilferufe, die aus dem Schlafzimmer des W.'schen Ehepaares drangen, geweckt, und die hinzueilenden Nachbarn fanden hier die Frau blutüberströmt auf dem Bette liegend mit zwei starken Wunden am Kopf und Arme. W. selbst stand im Zimmer, stieß sich, als er an weiterer Mißhandlung seiner Frau verhindert wurde, ein Messer in die Brust und eilte davon. Trotzdem die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, gelang es doch nicht, W. festzunehmen; am Freitag Morgen aber wurde die Leiche des Thäters in der Spree aufgefunden. W., der übrigens als ein fleißiger und milderer Mann geschildert wird, hatte seinem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht. Die Wunden der Frau W. sind nicht lebensgefährlich.

Die Kunde von einem Verbrechen verbreitete sich Freitag Abend vom Osten Berlins aus durch die Stadt. Im Friedrichshain hatte der Schächter H. die Leiche eines gutgekleideten Mannes neben einer Bank aufgefunden. Der Todte hatte eine Schußwunde im Kopfe, eine Waffe war aber nicht vorhanden, und dieser letztere Umstand hatte zu dem Gerücht Anlaß gegeben. Bald nachher bemerkte man aber einen blutigen Fettel, der die folgenden mit Blei geschriebenen Worte trug: „Wer mich zuerst findet, wird eine silberne Remontoiruhr Nr. 35 450 bei mir finden, einiges Geld und Schriften. Ich will in Eßlingen, nicht in Berlin begraben sein; für die Kosten wird mein Pfleger aufkommen. Ferdinand Kiefer.“ Darunter stand: „Der Finder meiner Leiche soll sich telegraphisch an meine Frau Marie Kiefer in Eßlingen in Württemberg wenden.“ Diese Zeilen bezogen sich auf den Selbstmord Kiefers. Kiefer, der von einem Pfleger spricht, irrsinnig war oder vielmehr als Verschwander erklärt wurde, bedarf noch der Feststellung.

Die Zahl der sprechreifen Schwurgerichtssachen hat sich so vermehrt, daß am hiesigen Landgericht I außer der am 19. d. M. unter Vorliß des Landgerichtsdirektors Hoppe beginnenden Schwurgerichts-Periode vor dem Eintritt der Gerichtstreten noch einmal das Schwurgericht zu einer Tagung zusammen-treten muß. Diefelbe wird unter Vorliß des Landgerichtsraths Kolmann am 3. Juli beginnen und bis zum 15. Juli andauern.

Die Sammelisten Nr. 468 und 591 für den Wahlfonds des 6. Kreises (Noabit) sind verloren gegangen. Es wird gebeten, sie an die Adresse des Vertrauensmannes Johann Pfarr, Wilsnaderstr. 49 Hof 2 Tr. gelangen zu lassen.

Polizeibericht. Am 9. d. Mts. Vormittags wurde ein Kaufmann in seiner Wohnung, in der Alexanderstr. 14, mit einer Schußwunde in der Schläfe todt aufgefunden. — Hinter dem Krögel fiel Mittags ein fünfjähriger Knabe beim Spielen in die Spree und ertrank. — Nachmittags sprang ein Arbeiter von der Fennbrücke in den Spandauer Schiffahrtskanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen, aber, da er in Krämpfe verfiel, nach dem Krankenhause Noabit gebracht. — Auf dem Michaelischplatz brachte sich Abends ein Schuhmacher zwei

2. Wahlkreis.

2 öffentliche Wähler-Versammlungen

1. Montag, den 12. Juni, Abends 8 Uhr, in Königshof, Bülowstr. 87.
Referent **Curt Baake**.

2. Montag, den 12. Juni, Abends 8 Uhr, bei Martens, Friedrichstr. 296.
Referent **Dr. Zadek**.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen.
2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Das Wahlkomitee.** 845/11

3. Wahlkreis.

Zwei große öffentliche Wähler-Versammlungen

1. Sonntag, den 11. Juni 1893, Vormittags 10 Uhr, in den Bürgerböden, Dresdenstr. 96.
2. Montag, den 12. Juni 1893, Abends 8 Uhr, in Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.
Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

V. Wahlkreis.

Große Wähler-Versammlung

am Sonntag, den 11. Juni, Vormittags 10 Uhr, im Lokale der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 11/12.
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Reichstagskandidat **Robert Schmidt**. 2. Diskussion.
Alle Wähler sind hierzu eingeladen.
878/12 **Das Wahlkomitee.**

6. Wahlkreis (Moabit).

Große öffentliche Volks-Versammlung

am Mittwoch, den 14. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Arend'schen Brauerei, Thurmstraße 26/27.
Tages-Ordnung:
1. Die Reichstagswahl. Referent: **Wilhelm Liebknecht**. 2. Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. 853/13
Die Vertrauensperson. J. Piarr.

Britz.

Große öffentl. Wählerversammlung

am Dienstag, den 13. Juni 1893, Abends 8 Uhr, in **Plähu's** Lokal (vormals Engel), Chausseestraße.
Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Reichstagskandidat **Fritz Zubeil**, Stadtverordneter zu Berlin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet Teilerhebung statt.
Das Wahlkomitee.

Wilmersdorf.

Öffentliche Wähler-Versammlung.

Dienstag, den 13. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr, in **Mütter's Volksgarten**.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Autrida** über: „Die Militärvorlage und die Reichstagswahlen“. 2. Diskussion.
Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Kurhaus-Friedenau.

Große öffentl. Wählerversammlung

am Montag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: **Stüve** aus Hamburg. 2. Diskussion.
Der Einberufer.

Genossenschaftsbäckerei für Berlin u. Umgeg.

G. G. m. b. H.
Am 25. Juni er. findet in dem Saale der **Böttow'schen Brauerei, Prenzlauer Allee**, eine
Außerord. General-Versammlung
statt, zu welcher die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.
Tages-Ordnung:
1. Statutenänderung. 2. Festsetzung der Händlerprovision.
Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.
D. Baer, Freytag, Grashold,
Vorstand. Geschäftsführer. Kassierer.

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)
Wegen Eröffnung der Centrale beabsichtigen wir unsere Filialen abzutreten. Bewerber wollen sich gest. in unserem Komtoir, **Müllerstr. 166a**, melden.
97/2 **Der Vorstand.**

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu reparieren **1,50 Mk.** (außer Druck). Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren **Paanynstr. 38, C. Wunsch, u. d. Odeonplatz**
Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 8528 L

Robert Meyer, Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2, NB. Um häufigen Verkehr zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

360 M. — Wohnung, 2 Stuben u. Küche, Manteuffelstr. 51. 8296
2 schöne Schlafstellen f. Genossen bei Forst, Frankfurter Allee 123. 8406
Liegmannstr. 4, d. 3 Tr. b. Schmidt, febl. Schlafstelle f. Herrn sol. zu verm.
Febl. möbl. Schlafstelle, sep. Eing., Gartenansicht, bei Schmidt, Michaelkirch-Platz 4, d. 2 Tr. 8606
Zwei einseinst. Stuben z. verm. Nr. 18 M. Mittenwalderstr. 53, v. 4 Tr
Schlafst. f. 2 Herrn (sep. Eing.) sogl. oder am 15. d. M. bei **W. Fischer**, Köpenickerstr. 134/35. 8436

Freie Berliner Kunstausstellung

1893 Juni bis September 1893
Hohenzollern-Gallerie (Moltkebr.)
Geöffnet von 10-10. Entrée 50 Pf.

Badesalz

in Säcken von 200 Pfd. 4.— M., von 100 Pfd. 2,50 M., von 50 Pfd. 1,50 M. für Berlin frei ins Haus, nach außerhalb frei ab hier gegen Nachnahme. 4329E
Niederlage der Stassfurter Salzwerke.
BerlingSW., Lindenstr. 12.

Blücherstraße Nr. 11.



vis-à-vis der Kreuzkirche
Wilhelm Böhm.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.
Großes Lager in Schirmen.

Steinmehstraße 40,

Ede Groß-**W. W.**
Nur Hüte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.
W. Wolff.

Presskohlen

amerikan. beste Heizkraft, wenig Asche gebd., Marke Centrum 3,80 M., beste Senftenberger Marielohle 4,50 M., ab Plak. frei Haus Keller 50 Pfg., frei Boden 70 Pfg. pro Tausend mehr. Vorstehende Preise bis 1. Juli.
Frischeisen & Co., Kottb. Ufer 30.
Probekohlen frei ins Haus. 852b

Zähne v. 2 M., Blumen v. 1 M.

alles schmerzlos, auf Theilzahlung.
Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Großer Massen-Ausverkauf.

Nach beendeter Hauptzeitung kommen von jetzt ab ca. 1000 Regenmäntel à 6.— M., 500 Jaquets à 4,50 M., 200 Staubmäntel à 3,50 M., 100 Umhänge in Wolle und Seide à 8.— M. zum Ausverkauf. 4828E
Mantel-Bazar S. C. Peyer u. Co., Leipzigerstr. 91, 1 Tr.

Zum Arbeiter-Freund.

Grösster Kleiderbazar

der Neuzeit.
Siegfried Bornstein
rothe 201 Oranienstr. 201 rothe
elegante, billigste und beste Bezugsquelle für
Herren- und Knaben-Garderobe.
Maassbestell. ohne Preisserhöhung. Beschäftigung meiner großen Lager jedermann gestattet. 4828L
201. Oranienstraße 201.

Kinderwagen.

Größtes Lager Berlins zu Fabrikpreisen. Theilzahlung gestattet. 8796L
53 Andrastr. 53 part. u. 1 Tr.

hochmodern, spottbillig. 8310b
Niederwallstr. 11 vorn L

Cigarren-Lager.

Sämtliche Waare ist mit Kontrollmarke versehen. 4113E
A. Heck,
I. Gr. Frankfurterstraße 4.
II. Weidenweg 96.

Meinen geehrten Freunden und Genossen empfehle mein gut assortirtes, von nur rein amerikanischen Tabaken fabrizirtes 4061L
Cigarren-Lager.
Sämtliche Waare ist mit Kontrollmarke versehen.
A. Gerlach,
35. Kastanien-Allee 35.

B. Nieff's Festsäle,

Weberstr. 17,
empfehle ich zur bevorst. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige koulante Bedingungen. 8441E

W. Buge's Vereinshaus

(fr. Borchardt)
Pankow, Schulzestraße 28.
Garten und Kegelbahn.
Jeden Sonntag: Ball. 835b
W. Buge, Gastwirth.

Brauerei Wedding.

48 Reinickendorferstr. 48
empfehle feinstes Weibsch, Weiß-, Weizen- und Malzbiere in Flaschen und Gebinden: 1/2 T. à 1 Mk., 1/2 T. à 2 Mk. 4359E
Bestellungen frei ins Haus.

Kranzbinderei und Blumen-Handlung

3529E
von **J. Meyer, Wienerstr. 1** (nur dort)
Guirlanden à Mtr. von 15 Pfg. an.
Telephon Amt 9, 9462.

Achtung! Kein Laden.

Kontroll-Schuhmarke.
Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 8561L
S. F. Dinlage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Cigarren, rein amerikan. Tabak, eigener Fabrik, 25 St. 1 M., Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 851b
Wuth, Boechstr. 50, Hof part.

!! Roh-Tabak !!

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung
Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak

Sumatra-Deckblatt v. 140 Pfg. an, Java-Umblatt u. Einlage v. 90 Pfg. an, Carmon-Umblatt v. 100 Pfg. an, sowie sämtliche anderen Sorten. 4035L
G. Elkhuyzen,
Alte Schönhauserstr. 5.

Nur für Wieder-Verkäufer

Rauchrequisiten

als Cigarrenspitzen, Cigarettenspitzen, Pfeifen etc. in allen Holzarten, Meerschm., Bernstein etc., liefert billigst
Gustav Klein jr., Heilbronnerstr. 19 Auch Sonntags.
Spezialität: Echtes Weichselwaaren.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19** Auch Sonntags.

Weltberühmt

als billigste und realste Einkaufsquelle f. Herren- u. Knaben-Garderoben ist die „Goldene Hundertzahl“, denn sie giebt jetzt in ihrem Anverkauf:
Sommer-Paletots
u. Vellieren-Mäntel von 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24, 27 M. prima. Engl. Conrücken- u. Sommer-Anzüge in Jaquet- und Rod-facon v. 14, 16, 18, 20, 22, 24, 27 bis 30 M., die hochfeinst. Pracht-Exemplare 33, 36, 38 M. Feinkleider und Westen 4, 5, 6, 8, 10, 12, 14 M. prima. Gavrlocks von 10 M. an, Staub- und Reifemäntel von 4 M. an. Alpaca- u. Turmuh-Jaquets von 1,50 M. an. Knaben-Anzüge in Wafsch- und Wollstoffen jetzt spottbillig. 4354E

Goldene 110,

110. Leipzigerstr. 110.

Neue Kofstr. 3. Zahnarzt Cohn
Schmerzlos: Zahnziehen von 1.— M. Füllen u. Zahnreinigung. Theilzahlung. Poliklinik. 8653L
Zähne schmerzlos, einf., sehr fest fix. Garantie, 1,50. Abzahl. Woche 1 M. Dresdenstr. 105. 4203L

Den Parteigenossen empfehle mich zur Anfertigung elegant. Herren-Garderobe. 111b
Otto Beckurts,
Sendelstr. Nr. 25, Hof 3 Tr.

Jede Nähmaschine reparire unbed. ersichtliche berechn. z. Selbstkostenpreis. Schiffchen 70 Pfg., Singerpulver 5 Pfg., W. B. Spulen 20 Pfg. Parteigenossen mache besond. anmerklich. 55/13
W. Maacke, Schwedterstr. 31.

Vereinszimmer: Hlad, Simeonstr. 23.

Arbeiter-Bildungsschule.

Am Tage der Reichstagswahl, sowie an dem vorhergehenden Tage, also am 14. und 15. Juni, fällt der Unterricht in sämtl. Schulen aus. 408/1 **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

und anderer gewerblicher Arbeiter (E. S. zu Hamburg).
(Örtliche Verwaltung: Berlin G.)
Montag, den 12. Juni, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im „Salon zum Freischütz“, Fruchtstraße 36a.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der gesammten Ortsverwaltung und der Beitragskommission. 2. Wahl des Vertrauensorgans. 3. Verschiedenes. — Sprechstunden des Bevollmächtigten und Kassiers finden an diesem Abend nicht statt. — Mitgliedsbuch legitimirt. — Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. 305/3 **Die Ortsverwaltung.**

Allg. Deutsch. Tapezire-Berein

(Filiale Berlin).
Montag, den 12. Juni:
keine Versammlung.
Nächste Versammlung am Montag, den 26. Juni. 846b
Die Ortsverwaltung.

Maler, Aufstreicher.

Filiale 5 (Norden).
Montag, den 12. Juni, Abds. 8 Uhr, **Versammlung**
bei **Rikolen, Elisabethstr. 14.**
Tages-Ordnung:
1. Vierteljährlicher Kassenericht. 2. Unsere Bibliothek. 3. Filialangelegenheiten.
215/9 **Die Ortsverwaltung.**

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN
Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.
Stempel! Stempel!

Gravirung von Inschriften etc.

Sarg-Magazin

von **Jul. Kosin,**
66. Georgenkirchstraße Nr. 66.
Sämtliche zur Beerdigung notwendigen Gänge etc. werden unentgeltlich besorgt. 4112E
Staare, junge, 1 Mark. Schnelle, 4539E

Eingebügel, Papageien, Vogelbauer gr. Auswahl. Schnelle, Invalidenstr. 7.
Gut geschmiedete Plättbolzen zu Engros-Preisen. Neue Friedrichstr. 43, a. d. Spandauer Brücke. 246b

Kinderwagen, größtes Lager, bestes Fabrikat, auch Theilzahlung, nur allein Oranienstr. 3 im Nordgeschäft. 855b
Schlafsofa mit Kasten, Plüschgarnitur, mah. Bettstelle m. Federboden, Waschkommode, Spiegel. 345b
Halleches Ufer 15 bei **Schwebe.**

Schlafsofa, sehr billig, Müller, Ribbenerstr. 22, 3 Tr. 2709R
Mischgeschäft mit Pachtung, gut gehend, für 1000 M. z. verl. Näheres unter R. R., Postamt 26. 348b

Schau-Geschäft verkauft für jeden annehmbaren Preis. Näheres Kleinert, Oberbergerstr. 39, Hof 4 Tr. 322b
Einige Stat-Brüder werden verfl. Dienstags von 9-11 Uhr in Herrath's Restaurant, Boechstr. 7. 858b
240 M. — Verkauf, per sofort, Manteuffelstr. 51. 828b

Arbeitsmarkt.

Parteigenosse, der **wendisch** übersehen kann, gesucht. Adressen unter „Wende“ an die Exped. des „Vorwärts“.

Ein Klempner, welcher auf bessere Petroleumbrenner gearbeitet hat, w. nach hier verlangt. Offerten unter B. 979 an Haafenstein u. Vogler, N. O., Leipzig. 61/13
Pappenzuschneller für Kartonsabrik gesucht. Meldungen unter Z. L. Exped. d. Bl. 867b
Verfl. verl. H. Göpfert, Marlinstraße 44, 2 Tr. 865b
Farbigenmacher verl. Varninstr. 2. 834b

Von 1884 bis 1893.

II.

Ein anderes Bild. Es war Bismarck gelungen, die „staats-erhaltenden“ Parteien alle unter eine Bretter-Baracke zu bringen und mittels Viktorinsäure und Melinitbomben die Aufregung bis in den letzten Bodensatz der Wählermasse zu tragen. Die Folge war eine ungeheure Wahlbeteiligung, welche selbstverständlich größtenteils dem Kartell zu gute kam und ebenso selbstverständlich einen Verlust von Mandaten für unsere Partei verursachte und zwar trotz des bedeutenden Stimmenzuwachses, den auch wir hatten. Dies gilt namentlich von den sächsischen Ländern, wo denn auch die Mandatsverluste sich hauptsächlich einstellten. Wenn trotz Zunahme unserer Stimmen der Prozentsatz in Leipzig Land von 55,1 pCt. auf 49,1 pCt., in Glauchau von 52,8 pCt. auf 42,1 pCt., in Chemnitz von 59,5 pCt. auf 45,7 pCt., in Zwickau von 58,3 pCt. auf 47 pCt. und in Reuß älterer Linie von 56,7 pCt. auf 41,1 pCt. sinken konnte, so war dies für den Augenblick ja nicht angenehm, für die Zukunft mußte es aber eine heilsame Lehre für uns sein. Und in diesem Sinne rufen wir auch den Berliner Genossen aus dem IV. und VI. zu: Sorgt dafür, daß ihr diesmal die Majorität, nicht der Abstimmenden, sondern der Wahlberechtigten bekommt. Wir wissen wohl, daß dies bei den ungefähr 120 000 Wahlberechtigten, die Berlin VI diesmal haben wird, eine schwere Aufgabe sein wird, wir wissen aber auch, daß es durchaus möglich ist, und vor allen Dingen ist es notwendig. Im Jahre 1890 hatte Berlin IV 96 000 Wahlberechtigte, davon stimmten für uns 40 000. Im Jahre 1878 hatte es 48 000 Wahlberechtigte, d. h. die Hälfte, davon stimmten für uns 20 000, d. h. auch die Hälfte wie 1890. Der Prozentsatz der sozialdemokratischen Wähler im Verhältnis zu den Wahlberechtigten ist also von 1878 bis 90 derselbe, nämlich 41,7 pCt. geblieben. Das muß diesmal anders werden. Wenn auch das Schicksal der sächsischen Reichstags-Wahlkreise hier nicht zu befürchten ist, so erfordert es doch das Ansehen des sozialdemokratischen Berlin, daß es seinen Abgeordneten zur Unterstützung ihrer Aufgabe die Majorität der Wahlberechtigten mit auf den Weg giebt.

Thatsache bleibt, daß in den Wahlen von 1887 die sächsischen Kreise, die für sicher gehalten worden waren, durch größere Wahlbeteiligung der Gegner, mag diese durch was für Mittel immer bewirkt worden sein, verloren gingen. Diese Wahlkreise waren eben noch nicht sicher gewesen, und das Ausfallen dieser Thatsache konnte uns nur angenehm sein. Auch war dies gar nicht das Ausschlaggebende für den großen Mandatsverlust. Da Berlin VI und Nürnberg im ersten Wahlgang genommen wurden, so hatten wir noch immer 8 Mandate und 17 Stichwahlen 1887 gegen 9 Mandate und 24 Stichwahlen 1884, was angesichts des Umstandes, daß wegen des geschlossenen Vorgehens der Kartellparteien die Anzahl der Stichwahlen gegen 1884 sich naturgemäß erheblich vermindern mußte, ein durchaus angemessenes Resultat war. In diesen 17 Stichwahlen standen uns 2 Freisinnige, 1 vom Zentrum, 10 Nationalliberale, 1 von der Reichspartei und 3 Konervative gegenüber. Mit Ausnahme aber von Frankfurt a. M., wo uns die Unterstützung der Volkspartei ward, war da kein Stichwahlbezirk, den wir nicht fast ausschließlich der eigenen Kraft verdankten, wenigstens die gegnerischen Parteien als solche dachten gar nicht mehr daran, uns zu unterstützen. Und es waren im ganzen 5 von 17, d. h. nicht ganz ein Drittel, die uns zusetzen, aber das richtige Verhältnis für unsere kompromißlose Partei; denn es ist in der Ordnung, daß die kapitalistischen Parteien sich uns gegenüber an ihre Interessengemeinschaft erinnern, und wir können auch nicht verlangen, daß irgend eine für uns stimme, auch der Freisinn nicht. Und wenn wir uns über dessen Hasenherzigkeit lustig machen, mit der er gegen uns für das Kartell stimmte, von dem er doch selbst auf die schmachlichste Weise behandelt worden war, so wollten wir damit seine Handlungsweise gar nicht beschweren, sondern nur seine großen Worte von Freiheit u. s. w. in die richtige Beleuchtung rücken und dem Burschen das Böwensell abreißen. Es ist aber noch besonders hervorzuheben, daß auch schon 1884 der Freisinn uns zu keinem Mandat verholfen hat, siehe Kassel, Hamburg III, Ganaue; er ist sich also trotz der großen Worte seines Eugen Richter wenigstens in seiner Angst vor der Sozialdemokratie stets konsequent geblieben. Aber auch den Kartellparteien war ein Licht aufgegangen, als die Sozialdemokratie mit 763 000 Stimmen aufmarschiert war, und sie wagten das Mandat von 1884 bei den diesmaligen Stichwahlen in München II und Berlin III nicht zu wiederholen. Auch bei ihnen hatte die Angst vor der Sozialdemokratie sich gebührendermaßen wieder eingestellt.

Vom Berliner Kunstleben.

(Freie Berliner Kunst-Ausstellung. — W. Schereschewski's Sibirischer Gefangener-Transport.)

—n. Der in unserem Artikel über die große Berliner Kunstausstellung flüchtig gestreifte Kampf zwischen den „Alten“ und „Jungen“ in der Berliner Kunstszene ist nun zu offenem Ausbruch gekommen. In den Räumen der Hohenzollerngalerie, dem Ausstellungspalaste gegenüber, haben jene Maler und Bildhauer, die von der Jury der großen Berliner Kunstausstellung mit Unrecht zurückgewiesen zu sein glauben, und andere Künstler, die diese Bestrebungen unterstützen wollen, eine Truhenausstellung eröffnet unter dem Titel: „Freie Berliner Kunst-Ausstellung.“ — Man weiß ja, wie es bei Berliner Ausstellungs-Kommissionen im allgemeinen und besonders in diesem Jahre zugegangen ist. In den Aufzeichnungen zu einem Vortrage über die Jury und Hängelkommission, die sich in Nachfolge des so traurig geadelten Malers Medel vorfinden, sind diese Verhältnisse, die unzweifelhaft mit zu seinem Selbstmorde beigetragen haben, ungeschminkt geschildert. Wenn es aus „hängen“ der Bilder geht (von der Art des Plages hängt ja die Wirkung der Bilder und Skulpturen sehr ab), da ist für die Zuweisung der besten Plätze nicht etwa die künstlerische Beschaffenheit der Werke maßgebend — weit gefehlt! Sei Mitglied der Akademie oder der Ausstellungs-Kommission oder einer anderen wichtigen Körperschaft oder wenigstens ein guter Freund dieser Kreise, ja, dann bist Du geborgen! Der Augenschein zeigt es ja — und ein bekannter Künstler ging so weit, aus der Ausstellung eines jeden Kunstwerkes im Glaspalaste ersuchen zu wollen, ob dessen Urheber jener Klasse angehört oder nicht. Aus solchen Zuständen erklärt es sich leicht, wenn recht gute Bilder „tot gehängt“ oder von der Ausstellung zurückgewiesen wurden, während die öde Mittelmäßigkeit sich auf den schönsten Plätzen gültig thut. Wenn man ferner bedenkt, daß eine ganz erkleckliche Anzahl kümperhafter Nachwerke viele Quadratmeter der Ausstellungsräume bedeckt, während die Herren der Kommission andererseits so kleinlich waren, hervorragende Werke nur der ihnen nicht sympathischen oder gar verständlichen künstlerischen „Richtung“ wegen abzuweisen, dann ist das Unterenehmen dieser Protestausstellung gewiß sympathisch zu begründen. — Und eine ganze Anzahl jungträchtiger Talente mit

und damit konnten wir nur sehr zufrieden sein. Allerdings war ja aus allen den vorher angeführten Ursachen ein bedeutender Mandatsverlust eingetreten, aber wenige sichere Stützen sind immer besser als viele unsichere, und speziell unserer Partei in ihrer unbarbarischen Rolle als Todtengräber aller anderen kapitalistischen Parteien kann es gar nicht erwünscht sein, wenn einige ihrer Vertreter mit Hilfe anderer Parteien gewählt werden, wie das 1894, — selbstverständlich ohne ihr Zutun, — der Fall war. Im Jahre 1887 stand sie auch mit ihrer parlamentarischen Vertretung wieder in voller Unabhängigkeit da, der Mandatsverlust zeigte nur die Machtzunahme der Partei an, er war die Quittung, welche uns die vereinigten Gegner über unseren Wahlerfolg, über den zum Schluß des vorigen Abschnitts erwähnten allgemeinen Beginn unseres Angriffs ausstellte, und er bedeutete daher, namentlich insoweit er durch den Ausfall der Stichwahlen herbeigeführt war, eine Befundung der Verhältnisse. Auf Grund dieser Befundung erfolgte nunmehr unsere weitere Machtzunahme, und legten wir allein von allen Parteien, wie uns als den kommenden Männern das auch zukommt, die Hand auf alle Wahlkreise des Deutschen Reiches.

Gerichts-Beitrag.

Gewerbegericht. Sitzung vom 8. Juni. Kammer VII. Vier Arbeiter der Firma Steffen und Schwinning waren vom Inspektor derselben entlassen worden, weil sie nicht genug gearbeitet haben sollen. Sie klagten auf eine Lohnentschädigung für 14 Tage. Die Verhandlung ergab, daß die Arbeiter zur rechten Zeit mit ihren Wagen am richtigen Orte waren und diese nicht abladen konnten, weil der Fuhrherr vergessen hatte, an die Besizer des in Betracht kommenden Grundstücks rechtzeitig das Ablabegeld zu entrichten. Die Entlassung der Arbeiter erkannte das Gericht als unberechtigt an und verurteilte die beklagte Firma, an jeden der vier Arbeiter 40,75 Mark zu zahlen. Der Herr Inspektor zweifelte den Gerechtigkeitsinn des Richterkollegiums an, wofür er, wegen Ungebühr vor Gericht, in eine Strafe von 10 M. genommen wurde.

Kammer III. Der Bildhauer Seelig wurde verurteilt, dem Tischler Zwick, welcher bei ihm beschäftigt war und plötzlich entlassen wurde, 51 M. zu zahlen. Zwick hatte an einem Sonnabend ein von ihm schon öfter in der Werkstatt gelungenes unanständiges Lied zum besten gegeben, und zwar nach einem kleinen Streit mit seinem Chef. Dieser glaubte, das Lied beziehe sich auf ihn. Als am Arbeitstage darauf Zwick eine halbe Stunde zu spät kam, benutzte Seelig nach seiner eigenen Aussage die Gelegenheit, ihn zu entlassen. Der Gerichtshof nahm an, daß es nicht genügend erwiesen sei, ob besagtes dummes Lied sich auf den Beklagten bezog. Das Inspektorkommen um eine halbe Stunde aber könne nicht als ein berechtigter Grund zur sofortigen Entlassung betrachtet werden; als ein nicht Befolgen der Anordnungen des Arbeitsgebers (was unter Umständen doch ein Entlassungsgrund wäre) sei es nicht anzusehen; in diesem Falle um so weniger, als nach den eigenen Angaben des Herrn Seelig es bei ihm mit dem Späterkommen der Angestellten nicht so sehr genau genommen wurde. — Drei Arbeiter wurden mehrere Male hintereinander von der Firma Jeserich, beziehungsweise deren Vertreter, zum anderen Tage „hinfesteln“, zum vierten Tage mit dem Auftrage, ihre Sachen mitzubringen, es gehe nach Spandau. Als sie diesmal erschienen, wurde ihnen bedeutet, daß man sie nicht brauche, es seien schon Arbeiter eingestellt. Für die so verbummelten vier Tage verlangten die Arbeiter eine Entschädigung, die jedem von ihnen in der Höhe von 8,25 M. auch zugestimmt wurde.

Kammer VIII. Die Firma Priesler u. Co., Luruspapier-Fabrik, hatte einen Preisvergoldter auf Veranlassung des Werkführers angenommen, welcher denselben als tüchtigen Arbeiter empfohlen hatte. Als der Betreffende nach fünfjähriger Arbeit zu einem Termin war, wurde seine Arbeit nachgesehen und einzelne Karten als untauglich befunden. Nach seiner Rückkehr in das Geschäft mußte der Vergolder in das Komptoir kommen, wo ihm eröffnet wurde, er hätte Sanarbeit geleistet und sei entlassen. Auch wurden ihm 2 M. von seinem Verdienst abgezogen. Er klagte nun auf Zahlung einer Entschädigung, da ein Ausschluß der gesetzlichen Kündigung nicht vereinbart war. Das Gericht war der Meinung, daß

Mängel der Arbeit nicht zur sofortigen einseitigen Aufhebung des Arbeitsverhältnisses berechtigten, und verurteilte die Beklagten, dem Kläger 50 M. zu geben.

Die Kammer II brachte am Mittwoch, den 7. Juni, eine Sache zur Entscheidung, die schon mehrere Verhandlungen hinter sich hat. Der Sticker Pflug klagte wider den Fabrikanten Schuster, von ihm fordernd, daß er eine Entschädigung zahle, weil er nach seiner Behauptung von denselben ohne Kündigung entlassen sei. Seine Frau wäre dadurch ebenfalls arbeitslos geworden. Der Beklagte bestritt, den Kläger entlassen zu haben; er hätte nur dessen Arbeit getadelt und bei der Gelegenheit gedroht, ihm keine Arbeit mehr geben zu wollen, wenn er nicht besser arbeite. Kläger hätte darauf sofort die Arbeit verlassen. Der Beklagte sowohl wie der Kläger brachten für ihre Angaben Zeugen bei, die in ihrem Sinne ausagten. Dem Beklagten wurde nun der Eid zugesprochen. Beschwört er, daß er den Kläger nicht entlassen hat, so wird derselbe kostenpflichtig mit der Klage abgewiesen. Für den Schwur wurde ein neuer Termin anberaumt. — Der derselben Gerichtskammer stand als Beklagte Fräulein Euphrosina Miela, von welcher der Fabrikant Oppenheim verlangte, daß sie auf 14 Tage in daß von ihr ausgegebene Arbeitsverhältnis bei ihm zurückkehre. Der Kläger stützte sich auf ein Schriftstück, welches die Beklagte unterschrieben hat und in dem sie sich verpflichtete, die gezielte Kündigungsfrist inne zu halten. Fräulein Miela berief sich sonderbarer Weise darauf, daß sie vor Unterschreiben des Zettels öfter geküßert, sie bleibe nur so lange bei Oppenheim, wie es ihr gefalle. Es habe ihr halt nicht mehr gefallen und da sei sie gegangen. Auf das Einreden des Gerichtsvorstehenden einigten sich die Parteien dahin, daß die Beklagte die 14 Tage für Oppenheim arbeite und daß dieser ihr für die Woche 13,50 M., anstatt wie früher 12 M., gebe.

Herr Johannes Köll, Restaurateur, Berlin NO., Große Frankfurterstr. 58, erklärt in einer Zusendung an uns den ihm in der am 2. Juni stattgefundenen Sitzung des Gewerbegerichts gemachten Vorwurf, er habe statt echten Pfingstbier dieses einem Gaste Kronenbräu vorgelegt, für unwahr. Ein derartiges Vergehen sei ihm schon aus dem Grunde unmöglich, weil er überhaupt in seinem Lokal niemals Kronenbräu geschänkt habe und laut Kontrakt an den Ausschank von Pfingstbier gebunden sei.

Wegen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel hatte sich gestern der Kaufmann Ernst Engels vor der 131. Abteilung des Schöffengerichts verantworten. Der Angeklagte hielt im November vorigen Jahres in seinem Laden Gänsefleisch zum Preise von 25 Pf. für 2 Pf. feil. Der außerordentlich billige Preis lockte besonders die Hausfrauen an. Als eine solche zu Hause ihren Einkauf prüfte, wurde sie gemahrt, daß das Fleisch einen höchst üblen Geruch verbreite. Sie brachte es zum Polizeibureau, das Fleisch wurde untersucht und vom Sachverständigen als vollständig verdorben bezeichnet. Der Verkäufer behauptete im gestrigen Termine, daß ihm der faulige Geruch des Fleisches entgangen sei, einer Behauptung, der seitens des Gerichtshofes kein Glauben geschenkt wurde. Es wurde vielmehr in der Urteilsverfällung hervorgehoben, daß die Handlungsweise des Angeklagten um so gemeingefährlicher sei, weil dergleichen Vergehen nur in den seltensten Fällen zur Anzeige gelangen, da die Geschädigten, um Lausereien und Umstände zu vermeiden, von einer Anzeige Abstand zu nehmen pflegten. Es sei deshalb gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 30 M. erkannt worden.

Soziale Uebersicht.

Die Bestimmungen der Sonntagruhe haben, wie es heißt, die preussischen Minister des Innern, des Handels und der Kultusminister, entgegen der Auslegung eines Regierungspräsidenten, auch auf die Konsumvereine für anwendbar erachtet. Der Schankbetrieb sei allerdings auch bei den Konsumvereinen von den Einschränkungen der Sonntagruhe befreit, es seien aber, um zu verhüten, daß mit dem Betriebe des Schankgewerbes Uebertretungen bezüglich der anderen Arten des Gewerbebetriebes stattfinden, die Konsumvereine, insbesondere die das Schankgewerbe betreibenden, Sonntags genau zu überwachen, und es sei zugleich darauf Sorge zu tragen, daß bei dieser Gelegenheit auf die sorgfältige Sammlung solchen Materials

zurückgewiesenen Werken, die der großen Ausstellung nur zur Ehre gereicht hätten, finden wir bei einem Rundgange durch die „freie Ausstellung“, die uns des Schenden und Erfreulichen gar Vieles bietet. — Vor allem Adolf von Medel's großes orientalisches Seestück „Sommermorgen“. Das gewaltigste und vollendetste Bild dieses reichbegabten Künstlers! — Man begreift gar wohl, wie dessen Zurückweisung auf den nervös empfindlichen Maler unheilvoll wirken konnte. Eine Sammlung von Landschafts- und Genrebildern aus dem Nachlasse Medel's begreifen wir als willkommene Zugabe, da sie uns ein gutes Bild seines Strebens, Kampfens und Wirkens giebt. Auch andere „Refusite“ (Zurückgewiesene), wie Horste und Schmidt-Herboth, haben eine ganze Sammlung von Bildern und Studien gebracht, um dem Publikum zu zeigen, daß ihnen mit Unrecht so übel mitgespielt worden sei. Vom ersten finden wir unter anderem ein Genrebild „in der Kirche“, das von ernstestem Studium und großem Können zeugt. Es war letztes Jahr im Pariser Salon ausgestellt — für die Berliner Offiziellen, die ja bekanntlich den Pariser Malern so weit vor sind, war es natürlich zu schlecht. Die Abweisung seiner prächtigen Madonnen von Rafael's Sitzmaler Madonna ist einzig und allein aus den famosen Grundfägen zu erklären, Schülerarbeiten zu unterdrücken, wenn sie besser als die gleichzeitig eingereichten Werke ihrer (Berliner) Meister sind. Schmidt-Herboth zeigt uns außer einem liebevoll und liebenswürdig gemalten Aquarell, das demselben Schicksal verfiel, eine große Anzahl landschaftlicher Studien, die von seinem Blick für die Natur und tiefem Empfinden abendlicher Stimmungen Zeugnis geben. Ein echter und ganzer Künstler, dem in diesem Jahre bekanntlich wiederholt von den lieben Berliner Kollegen übel genug mitgespielt worden, Edv. Münch, lieferte ein (selbstverständlich refusiertes) tiefempfundenes Stimmungsbild eines wunderhellen Gemaches. Die mitausgefallene Skizze eines Mannes, wegen deren ihm vorläufig die Aufnahme in den Berliner Künstlerverein verweigert wurde, ist schwächer, doch hätten sich jene Herren immerhin gratulieren können, ein so echt künstlerisches Werk für ihr Album zu gewinnen. Edm. Edel zeigt in seinen Bildern und Skizzen ein verwandtes Streben. Doch fehlt ihm noch jene künstlerische Vollendung und virtuose Sicherheit der Zeichnung Münch's. Doch giebt uns doch eine aufrechtliche und jeder Schablone abholdes Augen, wie es eine verhältnismäßig große Zahl der hier vertretenen Künstler aufweist, wieder ein wenig Hoffnung auf eine kommende Blüte der Berliner Kunst. Da ist vor allem der begabte in Paris gebildete Wohlenberg mit seinen prächtigen Landschaften in

Del und seinen feingestimmten Kohlenezeichnungen von der Seine, da ist der Lübecker Lüders zu nennen, der seinem Weimaraner Leher Hagen alle Ehre macht, da sind der Marinemaler Eismann, der zeichnergewandte Holz, die farbenfrohe Landschaftlerin Westphal-Döfner, die sehr begabte Malerin und Madonnenkünstlerin Käthe Kollwitz, die Bildhauerin Fingelberg, der Genre-Maler Schmidt-Konstant, die Porträtmalerin Wolff, Verony, Marie Crelinger, der Jagdmaler Kappstein u. a. m. ehrenvoller Erwähnung werth. — Gar mächtige Intrigen müssen auch im Spiele gewesen sein, um das zweimal preisgekrönte Denkmal des rühmlich bekannten Bildhauers Klein von der großen Ausstellung zu verbannen. Sein hier aufgestellter großer Entwurf spricht beredt genug. Der ausgezeichnete norwegische Marinemaler Nor-mann, dessen frische und unprätentöse Kraft nichts von Schablone weiß, hat sich durch Ausstellung mehrerer Werke als bewährte Stütze der wahrhaft freien Kunstbestrebungen erwiesen. Der von den „Alten“ auch beifälligste geniale E. v. Hofmann hat seinen prächtigen Platanenbaum der Ausstellung überlassen. — So regt sich denn auf allen Seiten neues Leben, und wir wollen nur wünschen, daß die Refusiten im Interesse der „freien Kunst“ zusammenstehen werden zur Verwirklichung des Ullmannschen und zur Förderung aller wahrhaft künstlerischen Bestrebungen, welche „Richtung“ immer.

Vladimir Schereschewski ist der Name eines jungen russischen in München lebenden Malers, der seiner ganzen Art nach auch zur „freien Kunst“ in unserem Sinne zu rechnen wäre. Sein im Architektenhause ausgestelltes großes Bild stellt eine Klappentafel in Sibirien dar. In zwei kleinerartigen Räumen ist eine große Anzahl nach Sibirien verschiffter, wohl meist politischer Sträflinge unter Bewachung von Gen darmen zusammengepackt. Eine neblig trübe Stimmung liegt über dem ganzen Bilde ausgebreitet und verstärkt so den Eindruck der Hoffnungslosigkeit und des Mitleides, den diese unglücklichen Opfer des Jarems bei dem Beschauer erwecken. Mit großer Kunst ist jede Effekthaserei vermieden. Einfach, wahr und erst ist dieses Bild empfunden und gemalt. Es ist ein sensationelles Gemälde im guten Sinne, ein Tendenzbild, das wahrhaft berechtigt ist, weil seine Tendenz sich nicht aufdringlich und nüchtern an den Verstand, sondern mit tiefer Innerlichkeit an unser Gefühl wendet. Eine genauere Beschreibung der Einzelheiten dieses ergreifenden Werkes wollen wir uns erparen — könnte sie doch nur einen schwachen Begriff seiner mächtigen Wirkung geben.

Bebacht genommen werde, welches eine geeignete Unterlage für strafrechtliche Verfolgung wegen Ansehens geistiger Getränke an Nichtmitgliedern und wo möglich, für den Nachweis bietet, daß der betreffende Konsumverein nur zum Schein und zur Verschleierung eines ohne Konzession geübten Schankgewerbes eingerichtet ist.

Arbeiterkassen in Oesterreich. Man schreibt uns: Als in Oesterreich das Gewerbe-Inspektorat ins Leben trat, erhielt den Reichsberger Bezirk, einen der industriereichsten des ganzen Reiches, der Inspektor Joseph Malek zugewiesen. Der Mann besaß eine gründliche sozialpolitische Bildung und war ein pflichteifriger Beamter, d. h. er that genau, was ihm das Gesetz vorschrieb. Sein jährlicher Bericht war im Vergleich zu dem Bericht der übrigen Gewerbe-Inspektoren ein wahrer Musterbericht. Aber gerade das lenkte auf ihn den Haß der Unternehmer. Sie empfanden es schmerzhaft, daß ihnen die Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit wirklich soweit unmöglich gemacht wurde, als es das Gesetz vorschrieb. Malek begnügte sich nämlich nicht, wie so manche seiner Kollegen, damit, daß er eine Anzeige machte, sondern er setzte es auch durch, daß tatsächlich Abhilfe geschaffen wurde. Er untersuchte weiter die Beschwerden der Arbeiter bis ins Einzelne und berichtete wahrheitsgetreu an seine vorgesetzte Behörde. In Oesterreich stellt sich bei einem Streik die politische Wehde, der Bezirkshauptmann (Landrath) sofort auf die Seite der Unternehmer; die „Nadelstiche“ werden in der Regel eingeleitet, und gehören sie nicht in die betreffende Gemeinde, in ihre Heimath „abgeschoben“. Auch gegen dieses Verfahren erhob der Fabrikinspektor Malek seine Stimme. So dauerte es denn gar nicht lange, da hatte er einerseits die Unternehmer, die ihren Entbehrungslohn gekürzt sahen, andererseits die Beamtenklasse, die nun etwas mehr Arbeit hatte und ihre Allweidheit bedroht glaubte, als Todfeinde gegen sich. Die Unternehmer, „Deutschliberale“ und „Teutschnationalen“ ohne Unterschied, vereinigten sich und schickten an die Regierung und den Reichstag ein wuthschäumendes Schriftstück, in dem sie den Reichsberger Fabrikinspektor beschuldigten, er hege systematisch die Arbeiter gegen die „Arbeitgeber“ auf und schaffe im Bezirke anarchoisische Zustände. Die Entfernung des Beamten wurde kategorisch verlangt. Und wirklich wurde der Gewerbe-Inspektor, der nichts als seine beschworene Pflicht gethan, zwar nicht entlassen, aber nach Olmütz versetzt. Das war vor einigen Jahren. Kaum war Malek in Olmütz, so begannen die Angriffe der Unternehmer von neuem, eine Intrigue folgte der andern, bis den pflichterfüllten Beamten endlich das Verhängnis ereilte. Am 31. Mai dieses Jahres wurde der Gewerbe-Inspektor von Olmütz, Joseph Malek, von der mährischen Statthalterei in Brünn seines Amtes „aus Dienstfrüchlichkeit“ enthoben. Die Unternehmer werden jauchzen, und die Regierung wird — nach einer Ausrede suchen lassen. Und die wird sich finden. Wie Strombeeren in jedem Jahre. Und der österreichische Reichstag wird ja und Amen sagen und Händchen reiben lassen. Diese Herren „Vollvertreter“ haben etwas ganz anderes zu thun. Schon seit fünfzehn Jahren und länger müssen sie darüber streiten, ob in Pöhlisch oder Leitomischl der Nachtwächter sein „Bewahrt das Feuer und das Licht“ auf deutsch oder czechisch herunterlesen soll.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Das abgetretene Berner Zentralkomitee für die Mafseier theilt mit, daß seine Resolution und Eingabe an die Bundesversammlung von rund 28 000 Bürgern, welche die Versammlungen am 1. Mai zählten, angenommen wurde. Das Zentralkomitee bemerkt hierzu: „Wenn man die durch ausnahmsweise günstige Verhältnisse bedingte starke Betheiligung des letzten Jahres beiseite läßt, so kann nicht gelugnet werden, daß die Mafseier seit ihrem Bestehen, d. h. seit 1890, an Umfang zugenommen hat. Heute wird es keinen Arbeiterverein in der Schweiz mehr geben, der nicht in irgend einer Weise, auch wenn Kräfte und Mittel zu dieser Demonstration und Volksversammlung nicht langen, des Arbeiter-Weltfeiertages gedenkt. In den Herzen aller ziel- und klassenbewußten Arbeiter wird der Gedanke dieses Tages unauslöschlich festgehalten, wenn gleich die Art der Feier wechselt.“

Der vom „Vorwärts“ bereits erwähnte Vorfall in St. J. m. i. e. r. (Bern) wurde bei dem die Anarchisten die führende Rolle spielen, wird auf die Torraei dortiger Uhrenfabrikanten zurückgeführt. Der Uhrengehäuse-Fabrikant Eggag hat seit längerer Zeit seinen der Gewerkschaft angehörigen Arbeiter mehr angenommen und alle, die ihr angehörten, worunter zahlreiche Familienwälder, gemahregelt und an ihrer Stelle fremde, nicht-organisierte Arbeiter eingestellt. Das mußte die Arbeiterkassen, die vor Jahresfrist bei der Krise größten Mangel litt, aufs tiefste erbittern, was die Gewaltthätigkeiten zwar nicht rechtfertigt, aber doch begreiflich macht. Da die meisten der zwölf Verhafteten dem Vorstande der St. J. m. i. e. r. Arbeiterunion (Kartellverband der Gewerkschaften) angehörten, dürften es nicht allein Anarchisten gewesen sein. Wer Wind isst, kann eben nur Sturm ernten — das hätten sich die Kapitalisten, die die Arbeiter bis zum Neigenen getrieben haben, sagen und sich selbst als die Urheber solcher Vorfälle anklagen sollen.

Versammlungen.

Zweiter Wahlkreis. Eine wahre Völkerverammlung war es, welche am Freitag die nach dem Establishment Zucht vom sozialdemokratischen Vertrauensmann einberufene Wählerversammlung veranlaßte. Um 1/2 Uhr füllte den weiten Saal eine Kopf an Kopf gedrängte Menge — es mochten wohl 4000 Menschen anwesend sein — die mit voller Begeisterung den Worten des Genossen Ewald Vogtherr folgte, welcher in volkstümlicher und trotzdem prinzipiell unanfechtbarer Rede den Ernst unseres Zeitalters, insbesondere aber die hohe Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl erörterte. Lebhaftige Heiterkeit erregten seine Vorlesungen, wo der Spott, großen Beifall, wo scharfe Kritik die Widersacher des internationalen Sozialismus traf, ob freisinnig-volksparteilich oder konservativ, ob antisemitisch-kleinbürgerlich oder nationalliberal. Unter brausendem Beifall schloß Redner mit der Mahnung an die Versammelten, den sozialdemokratischen Kandidaten Reich. Fischer zu wählen. An der Debatte betheiligte sich zunächst ein Genosse, welcher die Moral der „Stügen von Ordnung und Sitte“ durch Anführung von Selbstleben ins rechte Licht rückte. In schlichten Worten erzählte er, wie er sich bewegen gefühlt habe, während der Wahlbewegung seinen Heimathort Gufow, an der Ostbahn im Kreise Frankfurt-Debus gelegen, aufzusuchen, um dort eine Versammlung einzuberufen. Am feinsten habe darauf der Herr Amtmann die in den sechziger Jahren lebenden Eltern, welche von ihm durch ihre Arbeit direkt oder indirekt abhängig waren, auf die Straße gesetzt. Es sei ihnen vom Amtmann dann gesagt worden, warum sie denn den Sohn immer des Sonntags ausgenommen hätten; hätten sie ihn gleich rausgeschmissen, dann könnten sie noch wie früher ihr Brot haben. Auf diese Ausführung antwortete die Versammlung mit stürmischen Pfutzen. Genosse Kerner feuerte hierauf die Genossen an, am nächsten Dienstag bei der Flugblattvertheilung mehr auf dem Posten zu sein wie das letzte Mal. Die Lokale, in denen sie sich einzufinden hätten, würden am Sonntag (also heute) nochmals im „Vorwärts“ veröffentlicht. Weiter forderte Kerner dazu auf, den Wahltag so viel wie möglich als Feiertag zu proklamieren. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Mahnwort der Genossin Palm an die Frauen, ebenfalls auf dem Platz zu sein, wurden folgende Resolutionen angenommen: „1. Die in der Versammlung anwesenden Proletarierinnen sind mit den Ausführungen des Genossen Vogtherr einverstanden und erklären, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Militärvorlage

zu protestieren und sich mit Opfern am Wahlkampf zu betheiligen, sowie am 15. Juni dem Reichstagsrat von Capriotti ihren Patriotismus dadurch klar zu legen, daß sie für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten wirken.“ — 2. Die Versammlung stimmt den Ausführungen des Genossen Vogtherr zu und verspricht, für die Wahl des Genossen R. Fischer mit aller Kraft einzutreten.“ Nachdem noch bekannt gegeben war, daß am Montag zwei Wählerversammlungen für den zweiten Kreis stattfinden werden, die eine im „Königshof“, die andere bei Martens in der Friederichstraße, schloß die imposante Versammlung mit einem dreimaligen, begeisterten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Die öffentliche Wählerversammlung, welche für den 5. Wahlkreis am Freitag Abend in den Germania-Festhallen abgehalten wurde, war überaus zahlreich besucht. Die Referate wurden von Richard Fischer, sowie von dem Kandidaten des Wahlkreises, Robert Schmidt, gehalten; beide Redner erzielten begeisterten Beifall. Da Gegner sich nicht zum Wort meldeten, wurde von einer Diskussion Abstand genommen. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die heutige öffentliche Wählerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten voll und ganz einverstanden. Sie sieht die Forderung der Regierung, die Vermehrung der Friedens-Präsenzstärke des Heeres um 100 000 Mann nur als eine Mehrbelastung der großen Masse der Bevölkerung, namentlich der Arbeiterklasse, an. Infolge dessen erklärt die heutige Versammlung, am Tage der Reichstagswahl nur dem Kandidaten der Sozialdemokratie ihre Stimme zu geben, weil einzig und allein diese Partei mannhafte und geschlossene jede Mehrbelastung des arbeitenden Volkes jederzeit eingetretet ist. Im weiteren erklären die Versammelten, mit allen Kräften für die Ideen der Sozialdemokratie und deren Verwirklichung thätig eintreten zu wollen.“ — Nachdem der Vorsitzende bezüglich der Agitation noch einige Mittheilungen gemacht hatte, wurde die Versammlung mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Zwei großartig verlaufene sozialdemokratische Versammlungen im Zeltow-Bezirk - Stortower Wahlkreis fanden am vergangenen Sonntag in Kranich und Wendisch-Buchholz statt. Ein Theil Berliner und Charlottenburger Genossen hatten auf einer Agitationstour dorthin durch Verbreitung von Handzetteln nichtig für den Besuch der Versammlungen agitiert und der Erfolg derselben war ein geradezu überraschender. Lange vor der festgesetzten Zeit waren die beiden Lokalitäten gedrängt voll, so daß Hunderten von Personen die Möglichkeit genommen war, Platz zu finden. Die Fenster nach den Höfen und der Straße waren dicht besetzt. Der sozialdemokratische Kandidat des Kreises Genosse Friedrich Zubeil referierte in beiden Versammlungen, vielfach durch brausenden Beifall unterbrochen, über die Reichstagswahlen und die Militärvorlage, die Anwesenden ermahnt, am 15. Juni durch die Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels energischen Protest gegen die heutige kapitalistische Produktionsweise und des heutigen Verrentungssystems einzulegen. — Auch in diesen beiden Versammlungen waren die zahlreich anwesenden Gegner, trotzdem ihnen volle Redefreiheit vom Vorsitzenden zugesichert wurde, nicht zu bewegen, das Wort zur Diskussion zu ergreifen. Eine mit den Ausführungen des Referenten sich einverstanden erklärende Resolution, welche versprach, unermüdet für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten zu agitieren, fand einstimmige Annahme. Die allseitig kampfbegiertere Stimmung unter der dortigen Bevölkerung bewies, daß auch in jenen Ortschaften unsere Idee bereits festen Fuß gefaßt, wofür der Beweis am 15. Juni sicher nicht ausbleiben wird.

Die Handlungsgehilfen hatten am Donnerstag eine gutbesuchte Versammlung in der Messource. An der Hand freisinniger Flugblätter und Zeitungen führte Vorchardt die verschiedenen Unfälle vor, die den hauptsächlichsten Führern dieser Partei schon passiert sind. Der Redner schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, einzig den Vertretern derjenigen Partei, die sich mit Recht Volkspartei nennen könne, der Sozialdemokratie ihre Stimme zu geben. Nachdem ein freisinniger etwa eine Stunde lang das Lob seiner Partei gesungen hatte, wurde ein von dieser Seite gestellter Antrag auf Beschränkung der Redezeit von der Versammlung abgelehnt. Blum zeichnete hierauf mit scharfen Strichen den Unterschied zwischen Freisinn und Sozialdemokratie und schloß mit dem Mahnwort an die Versammelten, am 15. Juni dem sozialdemokratischen Kandidaten Vogtherr ihre Stimmen zu geben. Sodann wurde mit der Bestimmung, daß die noch eingetragenen Redner in der nächsten Versammlung zuerst zum Wort kommen sollen, ein Antrag auf Schluß der Diskussion angenommen, worauf die freisinnigen Teilnehmer an der Versammlung das Lokal verließen. Folgendem Antrag wurde zugestimmt: „Die Versammlung beauftragt das Bureau, dem Minister v. Bütticher eine Protestresolution mit eingehender Begründung einzureichen gegen die den Tabakhändlern in bezug auf die Sonntagsarbeit gemachten Versprechungen.“ Desgleichen fand folgende Resolution Annahme: „Die Versammlung erklärt ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Kollegen Vorchardt, protestirt energisch gegen die geplante Mehrbelastung der beschlagnahmten Klassen und verpflichtet sich, am Tage der Wahl dem Kandidaten der Sozialdemokratie, als dem einzig berufenen Vertreter der Kaufleute ihre Stimme zu geben.“

In Mariendorf lagte am Dienstag eine öffentliche Wählerversammlung, welche im Verhältnis zu dem kleinen Lokal, das den Genossen zur Verfügung stand, zahlreich besucht war. Der Kandidat für den Wahlkreis, Friedrich Zubeil, hielt über die bevorstehende Reichstagswahl einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Von einer Diskussion wurde abgesehen, da Gegner nicht anwesend waren. Auch die Antisemiten, welche öffentlich eingeladen waren, glänzten aus Furcht, die Wahrheit zu hören, durch Abwesenheit. Hierauf wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammlung sich gegen die Militärvorlage und für die Wahl unseres Kandidaten Friedrich Zubeil in Berlin aussprach. Zum Schluß wurde bekannt gegeben, daß am Sonntag eine Agitationstour stattfindet. Treffpunkt für Mariendorf 5/2 Uhr bei Hilgert, für Tempelhof 5/4 Uhr bei Fischer.

Die Genossen aus Jüterbog-Ludowalde-Jauch-Bezirk hatten am Mittwoch in Gradow's Bierhallen eine öffentliche Versammlung. Seiler sprach in seinem beifällig aufgenommenen Vortrage über die bevorstehenden Reichstagswahlen, und zwar hauptsächlich über die Art und Weise, wie in diesem Wahlkreise am thätigsten und erfolgreichsten zu agitieren sei. Der Redner forderte die in Berlin Arbeitenden auf, wenn sie in ihrer Heimath in die Wählerlisten eingetragen seien, auch dort ihr Wahlrecht auszuüben und namentlich am Wahltag kräftig zu agitieren. Nach längerer Debatte schloß man sich diesem Vorschlage an, und beschloß, am kommenden Sonntag mit allen Kräften dahin zu wirken, daß am 15. Juni ein Votum abgegeben werde, welches beweise, daß des Volkes Willen das oberste Gesetz sei.

Für die Bäcker und Nachtarbeiter fand am Dienstag eine öffentliche Versammlung statt, in welcher G. Wagner einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die bevorstehenden Reichstagswahlen hielt. Nach einer lebhaften Diskussion, an welcher sich Pfeiffer, Münchow, Schlüter, Scholz, Dohlsch und Häbcher betheiligten, wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Anwesenden für die Wahl eines Sozialdemokraten erklärten. Hierauf folgte noch eine längere Debatte über die in Berlin bestehenden Genossenschaftsbäckereien.

In Bülow's Brauerei sprach Kaufmann Vorchardt am Freitag über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Die

vortrefflichen und mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners wurden in der Diskussion von den Genossen Masfats, Räther, Bernthly und Kraft ergänzt. Nachdem eine entsprechende Resolution einstimmig angenommen worden war, ging die Versammlung mit einem Hochruf auf die Sozialdemokratie auseinander.

Echt freisinnig verlief am 7. Juni eine in Nauau abgehaltene Versammlung, in der Herr Volkrath seine Kandidatenrede hielt. In anbeacht, daß viele Sozialdemokraten anwesend waren, richtete der Herr Wasserflößer seine Rede auf Stimmenfang ein. Sein Konzept wurde ihm jedoch gründlich verboden, als unser Parteigenosse Räther, trotz der für ihn auf 10 Minuten beschränkten Redezeit Blatt für Blatt des weissen freisinnigen Ruhmeskränzes zerpfückte. Solch strafwürdiges Treiben durften die braven Freisinnigen-Spieler natürlich nicht ungerochen lassen; während unsere Parteigenossen, was ja selbstverständlich, die Rede Volkrath's mit Ruhe angehört hatten, verärbten die Anhänger des Herrn Volkrath schon gleich zu Anfang der Ausführungen Räther's einen so ohrenbetäubenden Lärm, daß es ihm unmöglich war, weiter zu sprechen. Trotzdem somit Herrn Volkrath das letzte Wort blieb, wird die kümmerliche freisinnige Saat, wie der 15. Juni beweisen wird, auf sehr reinigen Boden gefallen sein.

In dem in Nr. 126 gebrachten Bericht über die Versammlung in der Kronen-Brauerei theilt uns Herr Stiller mit, daß er kein krankes Kind zu Hause habe. Die Kosten der Protokollaufnahme habe er selber zu tragen sich erboten, um die Sache zu beschleunigen, doch sei entgegenkommender Weise dies Anerbieten abgelehnt worden.

Literarisches.

Die Stichworte der Silberleute. Von Ludwig Bamberg. Berlin W. Verlag von Rosenbaum u. Hart. Preis 1,50 M.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. M. Dieb) Verlag ist soeben das 37. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Gang der Wahlen. — Die internationale Bedeutung des Wahlkampfes in Deutschland. Von Eduard Bernheim. — Die Konservativen und der Antisemitismus. Von Max Schippel. — Einige Streiflichter auf die Lage der Gymnasiallehrer. Von L. Scherer. — Literarische Rundschau. — Notizen: Die sozialen Zustände im Reich vor dem Einfall der Barbaren. Von Dr. Paul Ernst. Fortsetzung. — Seenothe-Gelübde. Erzählung aus dem Volksleben in den Scherren von August Strindberg. Autorisierte Uebersetzung von Erich Solm.

Massenmord. Eine Zukunftsphantasie. Von Karl Weibren. Leipzig. Verlag von W. Friedrich.

Der Wellensittich, seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht. Von Dr. Karl Kuhl. 3. Auflage. Mit einem Holzbild und 14 Abbildungen im Text. Magdeburg (Cruze'sche Verlagsbuchhandlung). Preis 1,50 M.

Von den Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen von Professor Dr. Arnold Dodel, welche unter dem Gesamttitel „Aus Leben und Wissenschaft“ herausgegeben werden, ist die zweite Lieferung soeben im Verlag von J. G. M. Dieb in Stuttgart erschienen. 136 Seiten Oktav. Preis 75 Pfg. Die zweite Lieferung enthält: Konrad Daubler, der oberösterreichische Bauern-Philosoph. — Vom Weib. Seine soziale Stellung und seine Befähigung. — Ueber die ältere Naturverachtung und die neuere Naturbetrachtung.

Vermischtes.

Mein Bettler.

Den Konservativen und Nationalliberalen hochachtungsvoll gewidmet.

Handwerker bin ich — zieh' im Joch —

hab' auch nicht viel zu brechen.

Und einen Bettler hab' ich doch,

Sogar 'nen äuserst frechen!

Er kommt schon an um's Morgenroth —

Greif' ich nach meinem Frühstückbrod.

Da steht er schon

Der Herr Baron,

Da hält er hin den Deckel:

„Hab' ab, lad' ab Du Menschensohn

Koruzoll für meinen Säckel!“

Ich bin ein Tischler, manches Brett

Berschnitten meine Hände —

Ich bau die Wiege, bau das Bett

Und auch den Sarg am Ende. —

Jedoch bei Wiege, Bett und Sarg,

Der Bettler fordert seine Marx.

Da steht er schon

Der Herr Baron,

Da hält er hin den Deckel:

„Hab' ab, lad' ab, Du Menschensohn

Soßzoll für meinen Säckel!“

„S' wird Mittagzeit — vorläufig Schluß!

Fort leg' ich Säg' und Hobel.

Was giebt's? — Hei? Schweinepöckelfuß

Mit schönem Sauerkohle.

Doch mach' ich meinen Keller leer,

So jauch' ich auch den Bettler her. —

Da kommt er schon

Der Herr Baron,

Da hält er hin den Deckel:

„Die Prämie her, Du Menschensohn,

Alß Soß für meinen Säckel!“

Und so verfolgt mich dieser Taps

Als nimmermattter Freßer.

Vor Kerger trink' ich einen Schnaps,

Wieviele wird mir dann besser.

O, weit gefehlt — ich armer Thor —

Da springt er ja erst recht hervor,

Da lacht er schon

Der Herr Baron,

Da hält er hin den Deckel!

Der Kukuk hole den Baron

Zusamt mit seinem Säckel!

(„Sieger Volksblatt.“)

